„Wir haben es überhaupt vermieden, über den Tod zu sprechen, über jene Vergangenheit, die vom Tod beherrscht wurde."

(Peter Härtling in: Felix Guttmann)

„Die geflickte Puppe war so gerührt, daß ihre Naht platzte, und das Sparschwein war auf seine Art so ergriffen, daß es beschloß, für einen der Künstler etwas zu tun und ihn in sein Testament aufzunehmen! Er würde, wenn die Zeit käme, in seinem Familiengrab einen Platz bekommen."

(Hans Christian Andersen in: Das Sparschwein)

Regine Bigga, Eckhard Colmorgen, Uwe Danker, Irene Dittrich Friedhof als Quelle historischen Arbeitens

Der Eichhof in Kiel/ Kronshagen

Schleswig-Holstein heute

Still, beklemmend, seltsam gepflegt — der Friedhof, ein Ort der Trauer, manchmal auch der Naherholung, oft der Verdrängung. Aber ein Ort der Geschichte, des Geschichtsinteresses? Friedhof als Quelle, als „Ort des Grabens, wo du stehst"? — Es fallen einem Denkmäler ein die gibt es auf Friedhöfen, wie anderswo auch. Aber sonst?

Da modern doch nur Leichen, vor Gott und den Regeln der biologischen Zersetzung gleich. Und abgesehen von Andacht und biographischem Interesse, die hier nicht weiter diskutiert werden sollen, ist an diesem Ort — in jedem Ort — zu spüren: eine tote, geschichtslose Ruhe, allenfalls die beklemmende Erkenntnis, eines Tages dazu zu gehören, zur Ruhe gekommen zu sein. Die Trauer um Freundinnen, Freunde und Verwandte, die Symbolik, das Ritual und die Anlage — das alles war doch schon immer so, genauso, oder etwa nicht?

Quelle Friedhof

Tabuisierte Zonen sagen immer viel über die Gesellschaft aus, regen aber nicht so sehr zum systematischen Denken an. Man weiß, es gibt große und kleine Gräber, es gibt diese und jene Bestattungsform, es gibt — für die Einen — die neue Zukunft der Seele und — für alle — den Fäulnisprozeß. Und man weiß auch, daß viel gelogen wird auf Grabsteinen und in Trauerreden. „Nihil mortuis bene" (Über die Toten nichts als Gutes) — dieses Zitat ist über 2.000 Jahre alt, auch das ist doch ein Beleg für die Abwesenheit von historischem Wandel, von Geschichte also, oder etwa doch nicht?

Alles falsch! Friedhöfe sind — stärker als viele andere Plätze — historische Orte, an denen sich die Geschichte spiegelt, die große wie die Alltagsgeschichte. Unsere Großeltern starben und trauerten anders als wir, unsere Eltern setzten andere Denkmäler, als wir sie bevorzugten, nur der Ort ist oft der gleiche, der „traditionelle" Friedhof. Und was hier passierte, war meist von Dauer, denn am Ort des Todes ist mehr als anderswo die Rede von Unsterblichkeit — und Ewigkeit.

Wir wollen am Beispiel des Kieler Friedhofs Eichhof aufzeigen, wie lebendig und vielfältig die historische Quelle Friedhof sein kann, wenn nachgefragt, gegraben, nachgedacht und interpretiert wird. Der Eichhof ist dabei nur ein Feldbeispiel, ergiebig zwar, aber nicht einmal besonders. Mit neunzig Jahren ist er nicht sehr alt, und manches, was wir (bisher) auf ihm nicht fanden, läßt sich anderswo entdecken! Dieser Aufsatz will anregen, andere Friedhöfe in Schleswig-Holstein zu be- und untersuchen, Felder der Trauer und Verdrängung, des Gedenkens und Vergessens, des Todes und der Unsterblichkeit zu betreten, vielleicht in *Demokratische Geschichte* einmal davon zu berichten. Besonderer Vorkenntnisse oder Fähigkeiten bedarf es dabei nicht, diese Forschung eignet sich für Schulklassen und -Kurse, für Gruppen und für Fachleute sowie für Laien. Und wem es zu sehr graut, der mache sich eben nur bei Tageslicht an die Feldarbeit und nehme es mit der Perspektive von unten nicht gar zu genau!

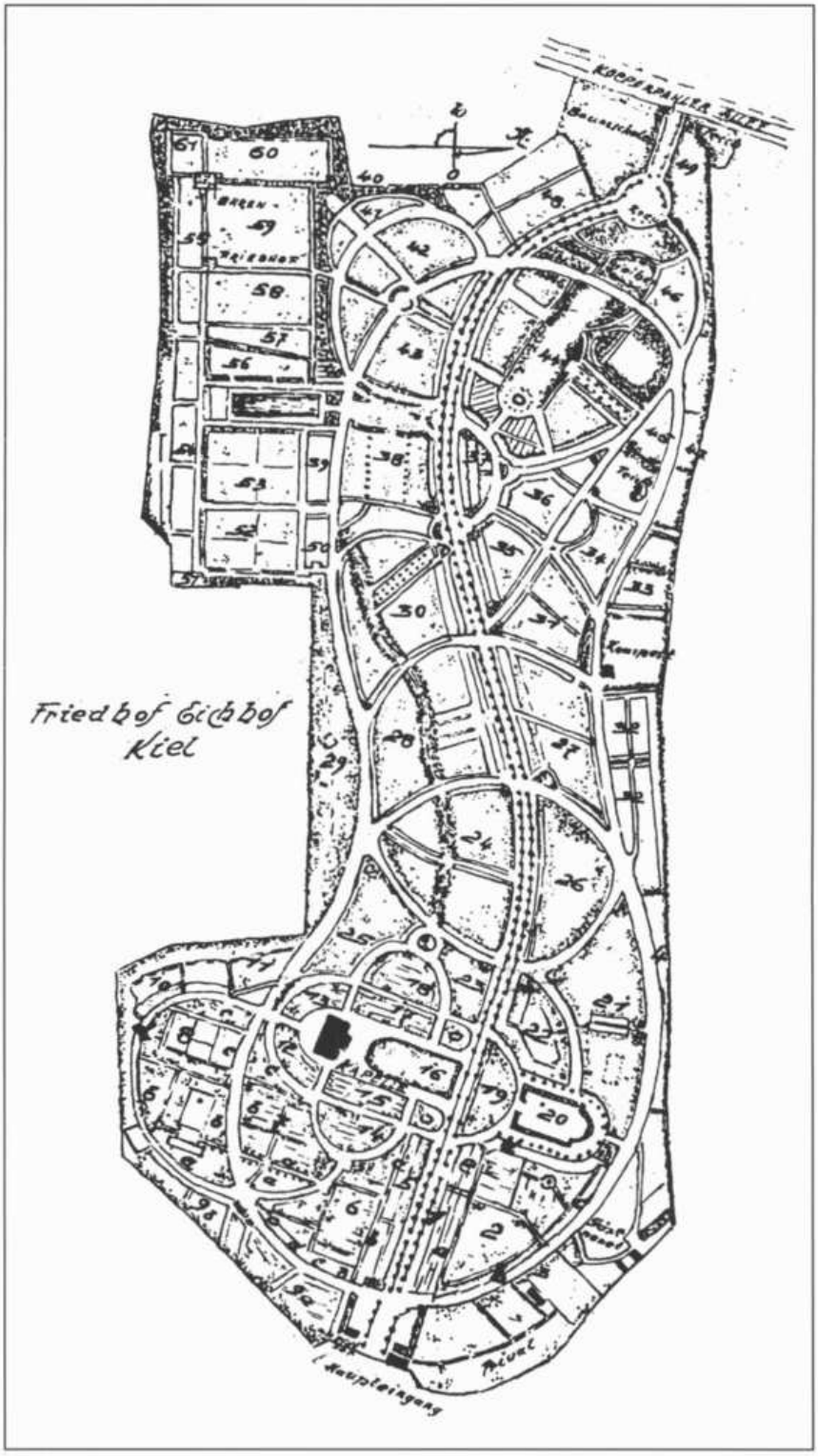
90 Jahre Eichhof

Am 5. Juli 1900 fand auf dem Gelände einer ehemaligen Ziegelei zwischen Kiel und Kronshagen die erste Beerdigung statt: Probst Becker setzte ein Kind bei, es war gleichzeitig die offizielle Einweihung — die zeremonielle Weihe — des im Anschluß vom Kirchenvorstand „Friedhof Eichhof" benannten Areals.[1] Der Friedhof Eichhof ist ein kirchlicher Friedhof, getragen vom Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeindeverband (heute: -kreis) Kiel, einzelne Teile, wir stellen sie unten vor, sind für bestimmte Zwecke auf Dauer an die Stadt Kiel vergeben.

Nach den Plänen des Kölner Gartenarchitekten Hermann Cordes wurde seit 1898 an der Anlage gearbeitet. Der erste Bauabschnitt umfaßte 17 ha, 20 ha blieben zunächst Schafweide. Die letzte Erweiterung auf insgesamt jetzt 40 ha fand 1938 statt.[2] 75% der großzügigen Fläche sind Grünanlagen, Wege und sonstige Nutzfläche. 25% werden, aufgeteilt auf 61 Felder, für Begräbnisse genutzt. Die gesamte Anlage wird durch

[1] Literatur: (Kirchenkreis Kiel, Hg.) Friedhof Eichhof 1900 bis 1950, Kiel 1950; darin: P. Scharrenberg, 50 Jahre Friedhof Eichhof sowie F. Tempich, Der Friedhof Eichhof; K. Behrnd Hasselmann (Hg.), Kirche in Kiel, 750 Jahre Kiel, 750 St. Nicolai, Neumünster 1991; darin: G. Greve, A. Kautzsch, Friedhöfe in Kiel; Gemeindebuch der Probstei Kiel, Stuttgart, o.J. 61f; J. Reeper, 100 Jahre Südfriedhof, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte Heft 1/2 1969.

[2] Vergleiche P. Scharrenberg a.a.O., und F. Tempich a.a.O.



Alter Grundriß des Friedhofs Eichhof. Oben links auf den Feldern 58 bis 61 das „Bombenopferfeld", oben rechts zwischen 44, 45 und 46 die „Ruhestätte der Opfer der Revolution", auf dem Feld 16 die Friedhofskapelle und die alten Steine der St-Jürgen Friedhofs, Feld 20 beherbergt den Gedenkstein für die Opfer des I. Weltkriegs.

eine breite S-förmige Allee, die ca. 1 km lang ist, erschlossen. Die Friedhofskapelle, wie die Gesamtanlage ausladend entworfen, wurde 1901 nach Plänen des Kirchenbaumeisters Wilhelm Voigt im neugotischen Stil fertiggestellt. Sie befindet sich im östlichen, älteren Friedhofsteil.

Der Friedhof Eichhof gilt als einer der pflanzenreichsten in Europa, zahllose seltene Bäume sind zu finden, Ornitologen veranstalten Vogelwanderungen auf diesem Friedhof.[3] Die

[3] (Evangelisch-Lutherischer Kirchenkreis Kiel Hg.), Aboretum Friedhof Eichhof Kiel, Kiel ca. 1950.

Friedhofsleiter waren bisher in Haupt- oder Nebenprofession Gartenarchitekten: bis 1930 Friedhofsamtmann und Dendologe Emil Feldmann, bis 1962 Friedhofsoberinspektor Franz Tempich, anschließend viele Jahre Andreas Kautsch. Bis 1990 fanden mehr als 90.000 Menschen ihre letzte Ruhe auf dem Eichhof, zur Zeit sind es jährlich ca. 650. Der Friedhof Eichhof befindet sich heute in der vierten Belegungsphase, ein Phänomen, das wir wieder aufnehmen werden.

Tod in der Moderne

Der Besuch am Familiengrab ist nur vermeintlich eine banale Handlung, ein uralter Brauch. Er stammt vielmehr erst aus dem 18. Jahrhundert, ist mithin keine zehn Generationen alt; und vieles spricht dafür, daß dieser Brauch auch nicht viel älter wird.[4] Das Sterben und der Umgang mit dem Tod haben sich erheblich gewandelt, immer wieder.

Im europäischen Mittelalter bereiteten sich die Menschen in Ruhe auf den Tod vor, der sonst ein „schrecklicher Tod" war. Noch lange Zeit galt: der Tod ist eine öffentliche, vom Sterbenden geleitete Zeremonie, das Sterbezimmer ist öffentlicher Raum mit freiem Eintritt.[5] Entsprechend gegenwärtig und alltäglich war der Tod, für Tabuisierungen fand sich kein Raum. Bis ins 18. Jahrhundert hinein fanden „wilde" Bestattungen an und in Kirchen statt, Beinhäuser bargen zahllose Schädel und Gebeine von auf engem Platz wieder aufgenommenen Leichen.[6] Sehr, sehr langsam setzte sich vom 12. bis 17. Jahrhundert das lokalisierbare, individuelle Grab durch, der *eigene Tod* (Aries) wurde entdeckt. Der melancholische Grabbesuch blieb weiterhin unbekannt, aktive, demonstrative Trauer am Grab ist eine Erfindung des 18. Jahrhunderts, mit ihr der *Tod des Anderen* (Aries).

Erst jetzt kommt zur christlichen Unsterblichkeit die neue Art des ewigen Lebens in Form des Grabmals für die anderen hinzu. Das, was wir unter Friedhof verstehen, ist geboren. Und diese Form der Unsterblichkeit ist unabhängig vom (christlichen) Glauben: Lenin wurde im Mausoleum aufgebahrt, die Grabkultur zwischen West- und Osteuropa, zwischen kirchlicher und staatlicher Verantwortung unterscheidet sich kaum. 1968 glaubten bereits weniger als 50% der Bundesbürgerinnen und Bundesbürger an ein Leben nach dem Tode, 90% aber wählten (noch) ein christliches Begräbnis.[7] *„Obwohl mithin die christliche Hoffnung fehlt, wird die Bestattung engagiert vorgenommen — denn sie ist die soziale Fixierung des Toten und der Hinterbliebenen."*[8] Der Totenkult ist *„heute zur einzigen religiösen Äußerung geworden, die Gläubigen und Ungläubigen aller Konfessionen gemeinsam ist."*[9] — Der Ort des Totenkultes ist der Friedhof, hier, wo die biologische Zersetzung regiert, herrscht das Leben. Erinnerung besiegt den unfaßbaren, nicht erträglichen Tod des anderen, und sie tröstet in der Erwartung der eigenen Unsterblichkeit vor der Gewißheit des eigenen Todes.

Das ist die europäische Wahrnehmung des 19. und des ersten halben 20. Jahrhunderts. Eine dramatische Neuentwicklung ist seit wenigen Jahrzehnten *„der verbotene Tod"* (Aries).

[4] Vergleiche zum folgenden: P. Ariès, Zur „Geschichte des Todes", Studien zur Geschichte des Todes im Abendland, München 1981; P. Ariès, Geschichte des Todes, München-Wien 1980; sehr kurz, aber treffend zusammengefaßt von E. Menking, Trauer im Wandel, Zur Geschichte von Sterben, Tod und Trauer in: Geschichte lernen 15, Mai 1990; hier: Ariès 1981 (1976), 148 f.

[5] Ebenda, S. 24.

[6] Ebenda, S. 50 f.

[7] H.-K. Boehlke, Das Bestattungs- und Friedhofswesen in Europa, Wien 1977; vergleiche hier: S. 16 - 19

[8] Ebenda, S. 17.

[9] Ariès 1981 (1976), S. 149; vergleiche Boehlke, S. 65.

LN-Leser berichten:

Nachricht vom Tod des Mannes auf dem Flur

Schwere Erkrankungen meiner Angehörigen brachten es mit sich, daß ich im Laufe von drei Jahren über Monate und Wochen täglich fast drei Stunden im Krankenhaus verbrachte. Es handelt sich hier um die Medizinische Universität zu Lübeck und das Krankenhaus Süd.

Hervorheben möchte ich die guten Erfahrungen, die ich in der Neurochirurgie der MUL mit den Ärzten und dem Pflegepersonal machte wie auch mit der Station 41 b, wo Ärzte und Pflegepersonal hervorragend waren. Dafür bin ich sehr dankbar gewesen.

Ich erkenne an, daß der Beruf des Arztes, des Pflegers und der Krankenschwester äußerst schwer ist. Doch zu diesen Berufen wird man nicht gezwungen, man wählt sie selbst und sollte es dann auch mit allen Konsequenzen tun. Daran scheitert es häufig.

So wurde mir im Krankenhaus Süd auf dem Flur in einer unmöglichen Art und Weise von einem Assistenzarzt der Tod meines Mannes mitgeteilt. Danach ließ er mich dort stehen. Auf meine spätere Beschwerde beim Klinikchef hat dieser sich für seinen jungen Arzt mit den Worten entschuldigt, daß dieser zwar ein guter Mediziner sei – für seine Erziehung könne er nichts.

Mit der MUL habe ich nach dem Tode meiner Mutter einen zweijährigen schleppenden Schriftwechsel geführt, weil auf der Station 3 schlimme Zustände herrschten. Dort haben zwei Krankenschwestern meine Mutter von der Sitzwaage auf den frisch operierten Kopf fallen lassen. Die Stationsschwester, die u. a. Tabletten gab, obwohl sie schon Tage abgesetzt waren, diese Stationsschwester und die beiden Krankenschwestern sind heute noch im Dienst. Mir wurde lediglich als Abschluß des Schriftverkehrs mitgeteilt, daß ein Rundschreiben an alle Stationen gefertigt würde, daß um sorgfältigere Arbeit gebeten wird.

Ursula Warnat, Lübeck

Lübecker Nachrichten
Sonntag, 6. Oktober 1991

Ein aktueller Leserbrief in den Lübekker Nachrichten.

Das Sterbezimmer, überhaupt der Tod zu Hause, bei den Geliebten - Relikte einer ganz jungen Vergangenheit. Heute wird im Krankenhaus geboren, neuerdings gemeinsam, und im Krankenhaus gestorben, neuerdings allein, nur umgeben von professionellem, hochbelastetem Personal im Schichtbetrieb. Gevatter Tod wird schamhaft ausgesperrt,[10] aus dem Alltag der Menschen. Sterbende und Tote sieht man am ehesten auf der Straße, wenn Retter noch bergen und der Verkehr bereits wieder fließt. Der Tod ist im Europa der Gegenwart zum völligen Tabu geworden. Der Totenkult paßt sich an, natürlich: öffentliche, demonstrative Trauer, etwa durch schwarze Kleidung symbolisiert und für unsere Großeltern und zumeist auch Eltern noch strikte Konvention, also ein Muß, ist heute in städtisch geprägter Umwelt verpönt. Die verbrämte, individuelle, heimliche Trauer ist die Antwort auf den gegenwärtigen Tod.

Wandel der Grabkultur

Wir finden es überall auf dem Friedhof: das auf ewige Zeiten errichtete Grabmonument, um dem Tod des anderen Unsterblichkeit entgegenzusetzen, und auch die eng begrenzte und befristete, uniforme Grabstätte des verbotenen Todes. Weitergedacht, und übrigens voll im Trend: Was verboten ist, muß nicht sein und gepflegt werden. Die ideale Entsprechung des verbotenen Todes ist die Feuerbestattung ohne Grabmal. Denn anonyme Bestattung schließt *„Wallfahrt"*[11] fast ganz aus. — Kiel befindet sich im bundesweiten Vergleich nach

[10] Vergleiche Ariès 1981 (1976), S. 57 ff.

[11] Vergleiche ebenda, S. 176.

Flensburg an Platz zwei der Häufigkeit von anonymen Bestattungen. 67% der Kieler Toten werden feuerbestattet, davon 33% anonym; mithin mehr als jede und jeder fünfte Tote Kiels![12]

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Kiels akzeptierte bis 1903 überhaupt keine Feuerbestattungen, später wurde zumindest eine *„sargähnliche Umhüllung"* der Urne verlangt.[13] Als die Stadt Kiel 1916 direkt neben dem Eichhof ihr Krematorium und den kommunalen Urnenfriedhof eröffnete, stellte sich die Kirche der Konkurrenz: Ihre Plätze für Urnengräber haben — bei vergleichbaren Kosten — die Größe von 5 qm, die kommunalen dagegen nur von 2 qm. Und, die heute geltende Friedhofsgebührenordnung für die Friedhöfe des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Kiel regelt es eindeutig, eine anonyme Urnenbeisetzung ist teurer als die Beisetzung in einem Reihengrab! Diese *„Kampfansage an anonyme Bestattungen"* ist erfolgreich: auf kirchlichen Friedhöfen finden zur Zeit lediglich 100, auf kommunalen Friedhöfen dagegen 1.000 anonyme Bestattungen statt.[14] Ob der christliche Kampf um den Totenkult gewonnen wird, bleibt abzuwarten. In unserer mobilen und auf Effizienz ausgerichteten Gesellschaft sprechen auch praktische Gründe für Neuorientierungen: Familienangehörige wohnen weit auseinander, Grabpflege wird zum praktischen und Kostenproblem. Es gibt allerdings auch gegenläufige Einzelerfahrungen. Angehörige entwickeln manchmal erst nach der anonymen Bestattung das Bedürfnis nach einem Ort für ihre Trauer. Die Evangelisch-Lutherische Kirche Kiels reagierte darauf flexibel, marktgerecht, ihre geltende Friedhofssatzung ermöglicht die posthume Umbettung und Namensrückgabe. — Das spricht nicht gegen den genannten Trend, die Einstellung zum Tod wandelt sich natürlich nicht in Sprüngen.

Aus hygienischen Gründen wurde der moderne, planmäßig angelegte und systematisch verwaltete und bearbeitete Friedhof in der frühen Neuzeit geschaffen. Der staatlich durchgesetzte Bestattungszwang, für uns alle eine Selbstverständlichkeit, hat dieselbe Ursache. Die Entdeckung des *Todes des Anderen* machte aus dem Friedhof im 18. und 19. Jahrhundert darüber hinaus eine religiöse und kulturelle Institution. Diese neuen Friedhöfe, der Eichhof kann als Musterbeispiel gelten, glichen bald, getreu dem romantischen Zurück zur Natur, Parkanlagen und kultivierten Wäldern.[15] *„Sie sollen von Zypressen, von Pappeln mit zitterndem Blattwerk und Trauerweiden überschattet sein..., Bäche sollen murmeln..., diese Orte sollen zum irdischen Elysium werden, in dem der erschöpft aus den Gärten des Lebens heimkehrende Mensch sich von allen Unbilden erholen kann."*[16] Nicht nur der hier angesprochene verstorbene Mensch, auch der (noch) lebende findet, so der vor kurzem verstorbene Norbert Elias, *„eine ruhige, bleibende Insel im Lärm unseres hektischen Alltags."*[17]

Wer über einen naturnahen Friedhof wie den Eichhof geht, wird erkennen, daß zwischen totaler Todesverdrängung und dieser Form der Naherholung kein Widerspruch besteht.

[12] Mündliche Auskunft A. Kautzsch, Sommer 1991

[13] Vergleiche Rieper a.O., S. 62 f.

[14] Mündliche Auskunft von A. Kautzsch, Sommer 1991.

[15] Vergleiche Ariès 1980, S. 668-680.

[16] Zitiert in Ariès 1981 (1976), S.147.

[17] N. Elias, Über die Einsamkeit der Sterbenden, Frankfurt 1990.

Heutige enge und uniforme Grabkultur auf dem Eichhof.

Aber: Die neue, uniforme und ausdrucklose Grabkultur des (kostengünstigen) eng an eng, des Reih und Glied entfunktionalisiert Friedhöfe der Gegenwart in dieser Hinsicht. Das Wandeln in Planquadraten und optimal genutzten Flächen ist weit weniger attraktiv und erholsam, als die Alternative im alten Friedhofsteil. — Wer hätte diese individuelle Erfahrung noch nicht gemacht!

Ordnung auf dem Friedhof

Friedhöfe haben zunächst funktionale Aufgaben. Ihre Hauptfunktion besteht darin, hygienischer Bestattungsplatz für menschliche Leichname oder ihre Aschenreste zu sein. Zwischen drei Gruppen ist zu unterscheiden: dem kommunalen Friedhof, dem konfessionellen Monopolfriedhof und dem konfessionellen Friedhof. Kommunale Friedhöfe nehmen Verstorbene unabhängig von ihrer Konfessions(un)zugehörigkeit auf, die im Gemeindegebiet ihren letzten Wohnsitz hatten. Konfessionelle Monopolfriedhöfe müssen Verstorbenen aller Konfessionen offenstehen, konfessionelle Friedhöfe können durch ihre Satzung ausschließen, Andersgläubige zu bestatten. Nach der Richtlinie für Friedhöfe in kirchlicher Trägerschaft in der nordelbischen evangelischen Kirche, datiert vom 20. Februar 1987, hat der (konfessionelle) Friedhof die Funktion: *„1. Aufgabe des Friedhofs. Für Christen sind Friedhöfe Stätten der Verkündigung des Glaubens und der Auferstehung. Sie weisen hin auf Gottes Ruf zu ewigem Leben und geben dadurch Trost. Friedhöfe sind daher ein bedeutender Teil kirchliche Arbeit in den Gemeinden.“*

Friedhofsverwaltung Eichhof, Kiel

Fernruf 3503 - Geschäftszeit von 8 bis 12 Uhr und 14 bis 18 Uhr - Fernruf 3504

Grabkarte

Aufzubewahren! und bei Bestellungen und Friedhofsangelegenheiten mitzubringen.

Name: F r e e s e , Auguste Grbst.Braasch

Feld 28

Nr. 231

Sargstellung ///+

Beerdigungsdatum 22.12.1947

Zur Beachtung!

Die Pflege der Grabstätten darf **nur** von den **Angehörigen** selbst oder durch die **Friedhofsverwaltung** ausgeführt werden. Die **Bepflanzung** kann von den **Angehörigen,** durch die **Friedhofsverwaltung** und durch **Gärtner,** die zur Ausführung von Grabanlagen auf dem Friedhof **zugelassen sind,** ausgeführt werden.

Bestellungen auf Grabbepflanzungen sowie Grabpflege und Wintereindeckungen werden im **Friedhofsbüro** entgegengenommen.

Grabmale sowie **Bänke** dürfen erst nach **vorher** eingeholter Genehmigung aufgestellt werden.

Die Friedhofsverwaltung.

10 Leitsätze für Grabbesitzer.

1. **Beachte die Friedhofsordnung,** sie verlangt nicht nur Pflichten von Dir, sondern sie schützt auch Deine Ruhestätte.
2. Nimm Rücksicht auf die Nachbargräber, **nur die gegenseitige Rücksichtnahme** läßt den Friedhof zur Stätte des Friedens werden.
3. Lege die Grabstätte **schlicht und einfach** an, vermeide jede spielerische Beigabe.
4. Verwende **Pflanzen und Blumen,** die sich dem **Charakter des Friedhofes** anpassen.
5. Bei **Grabmalen** lege Wert auf **ruhige und würdige,** ihren Maßverhältnissen entsprechende Formen.
6. Vermeide die Bank auf der kleinen Grabstätte, sie wirkt nur störend.
7. Vermeide Kiesplätze und Kieswege.
8. Verwende **keine Konservendosen,** Milchflaschen und Einmachegläser zu Blumenvasen.
9. In **allen Friedhofsangelegenheiten** benutze die **Beratungsstelle** im Friedhofsbüro.
10. Halte die Grabstätte **stets in Ordnung,** damit ist dem Andenken der Toten mehr gedient, als mit dem reichsten Schmuck.

Max Tandler, Kiel — 324 / 2000 / Dez. 45. Kl. A

Der Eichhof, ein kommunaler Friedhof liegt, wie beschrieben, direkt neben ihm, ist ein konfessioneller Friedhof in kirchlicher Trägerschaft, der allerdings, wir kommen darauf zurück, auch Verstorbene nicht Evangelisch-Lutherischer Konfession beherbergt.

Auf dem Eichhof herrscht Ordnung, es gilt die Friedhofsordnung des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Kiel, und zwar in der Fassung von 1987. 1947 beispielsweise regelten die auf jeder ausgegebenen „Grabkarte" enthaltenen „10 Leitsätze für Grabbesitzer" die Ausführung der Ordnung: Beachte die Friedhofsordnung, nimm Rücksicht, leg Deine Grabstätte schlicht und einfach an, verwende nur — für den Eichhof — charakteristische Pflanzen, wähle ruhige und würdige Formen für Grabmale, vermeide Bänke und Kiesplätze, verzichte auf Konservendosen, laß Dich beraten im Friedhofsbüro und halte diese Grabstätte stets — ordentlich. — Wie alle Ge- und Verbote widerspiegeln diese Regeln, die im wesentlichen übrigens bis heute ihre Gültigkeit haben, die alltäglichen Regelverstöße.

Die Kieler Friedhofsordnungen, die älteste uns vorliegende datiert aus dem Jahr 1912, haben sich in in diesem langen Zeitraum kaum gewandelt. Sie regeln, wer Bestattungsberechtigter ist, definieren die Grabarten und Nutzungsdauer sowie die Ruhe-(=Verwesungs-)dauer, enthalten Bestimmungen über die Beschaffenheit der Grabmale, schützen erhaltenswerte — historisch und künstlerisch wertvolle — Grabmale, fordern neuerdings zur Beachtung des Natur- und Umweltschutzes auf, und sie enthalten Vorschriften darüber, wie Beerdigungen anzumelden sind, und wer befugt ist, in der Friedhofskapelle sowie am Grab Reden zu halten, nämlich die Geistlichen der Landeskirche, und, mit Sondererlaubnis„*die Geistlichen der anderen staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften, die Redner anderer evanglischer Gemeinschaften, wenn sie zur Landeskirche eine freundliche Stellung einnehmen, andere Personen, wenn vorher ein Geistlicher einer staatlich anerkannten Religionsgemeinschaft geredet hat, mit dessen Einwilligung, sonst nur nach besonderer Regelung.*"[18] Es gilt beispielsweise lt. §22 Absatz 4 der gültigen Friedhofsordnung für Kiel:„*Das Aufstellen unwürdiger Gefäße (Konservendosen, Flaschen, Biergläser usw.) zur Aufnahme von Blumen, die Verwendung von grellweißem und schwarzweißem Kies, von Kacheln oder ähnlichem Material als Trittplatten, das Einbinden der Rosen oder ähnlicher Pflanzen mit Sackleinen, Papier, Stroh oder ähnlichem Material ist nicht zulässig.*"[19] Die Abfolge von Beerdigungen — Schleswig-Holstein war Teil Preußens! — wurde 1926 strikt eingehalten:„*31. Die leitenden Friedhofsbeamten und ihre Stellvertreter sind für die Ordnung auf den Friedhöfen verantwortlich. 32. Sie leiten die Beerdigungen. Ihren Anordnungen ist pünktlich Folge zu leisten. Sie sind insbesondere berechtigt, die Bestattung von Leichen, die nicht zur festgesetzten Zeit auf dem Friedhofe eintreffen, solange hinauszuschieben, bis in der Reihenfolge der rechtzeitig eingetroffenen Leichenzüge Raum vorhanden ist. Die durch*

linke Seite:
Für die Ordnung auf dem Friedhof sorgen 1947 die „10 Leitsätze für Grabbesitzer". Die Aufforderungen widerspiegeln offensichtlich die häufigsten Übertretungen der Friedhofsordnung.

[18] Evangelisch-Lutherischer Kirchenkreis Kiel, (Hg.) Friedhofsordnung, in der Fassung vom 31. Dez. 1987, S. 11.

[19] Ebenda, S. 10.

die Verspätung entstehenden Mehrkosten fallen dem Antragsteller zur Last.“[20]

Die Ruhe, d.h. die Verwesungszeit bei Erdbestattungen, ist natürlich abhängig von den Bodenbeschaffenheiten. 1912 betrug sie für erwachsene Leichen noch 28 Jahre, seit 1926 25 Jahre.[21] Für Kinder- und Urnengräber ist sie auf inzwischen 20 Jahre festgelegt.

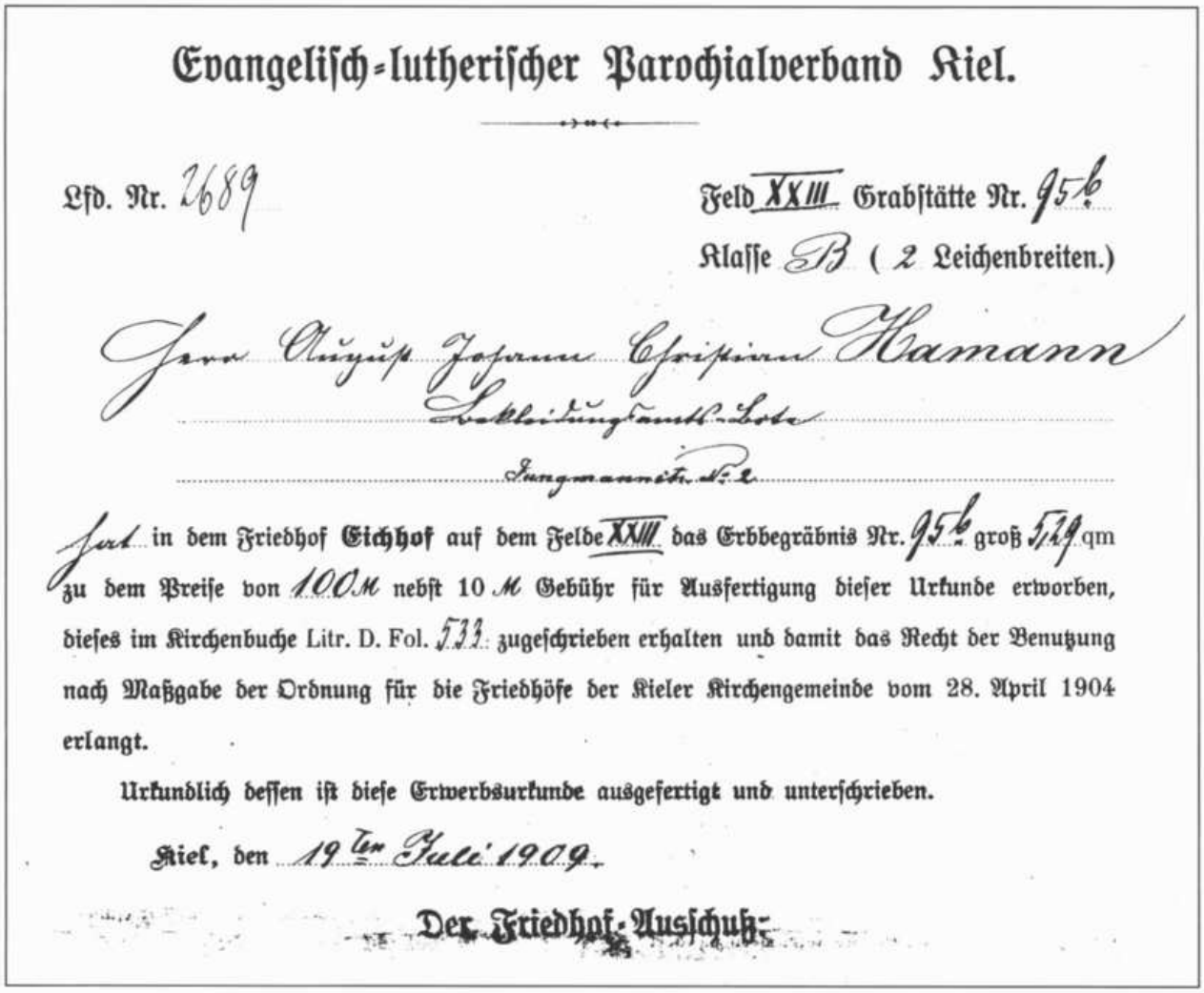
Grundsätzlich kann auf dem Eichhof zwischen drei Bestattungsformen gewählt werden: Feuerbestattung mit Urnenbeisetzung, Erdbestattung und Bestattung unter übermauerten Grabstätten. Im letzteren Fall muß sie im Doppelsarg, d.h. einen zusätzlichen, luftdicht verschlossenen Zinksarg vorgenommen werden, der aus chemischen Gründen regelmäßig erneuert werden muß. Diese, wenig attraktive, Arbeit übernehmen Fachwerkstätten. Im Idealfall schwimmt am Ende dieses „unruhigen“ Fäulnisprozesses ein Gerippe im „Wasser“. Der Vorteil: Ein besonders monumentales Bauwerk und ein verzögerter Verwesungsprozeß sichern in diesem Fall die Unsterblichkeit.

Nach der Bestattungsform konnten und können die Grabarten gewählt werden: Das anonyme, nämlich nicht individuell eingegrenzte Gemeinschaftsgrab, auf dem Eichhof nicht die

[20] Evangelisch-Lutherischer Kirchengemeindeverband Kiel, (Hg.) Friedhofsordnung und Friedhofsgebührenordnung, Kiel 1926, 31 f.

[21] Evangelisch-Lutherischer Kirchengemeindeverband Kiel, bzw. Evangelisch-Lutherischer Kirchenkreis Kiel, (Hg.) Kirchenordnungen der Jahre 1912, 1926, 1931, 1940, 1987.

Mit 110.- RM wurde in der Klasse B 1909 für zwei Leichenbreiten das ewige Gedenken erworben.



Evangelisch-lutherischer Parochialverband Kiel.

Lfd. Nr. 2689 Feld XXIII Grabstätte Nr. 95b

Klasse B (2 Leichenbreiten.)

Herr August Johann Christian Hamann

Bekleidungsamts-Bote

Jungmannstr. Nr. 2

hat in dem Friedhof **Eichhof** auf dem Felde XXIII das Erbbegräbnis Nr. 95b groß 5,29 qm zu dem Preise von 100 M nebst 10 M Gebühr für Ausfertigung dieser Urkunde erworben, dieses im Kirchenbuche Litr. D. Fol. 533 zugeschrieben erhalten und damit das Recht der Benutzung nach Maßgabe der Ordnung für die Friedhöfe der Kieler Kirchengemeinde vom 28. April 1904 erlangt.

Urkundlich dessen ist diese Erwerbsurkunde ausgefertigt und unterschrieben.

Kiel, den 19ten Juli 1909.

Der Friedhof-Ausschuß.

billigste, wohl aber die modernste Art, das preisgünstige und vorhandene Reihengrab, dessen Belegungszeit mit der Ruhe (= Verwesungs-)dauer übereinstimmt und das anschließend neu vergeben wird, und das Wahlgrab, früher Erb- oder Familienbegräbnis genannt. Erbbegräbnisse kaufte man bis 1950 auf dem Eichhof für seine gesamte Nutzungsdauer, also für die Ewigkeit. Seither gelten Fristen von 25 oder 40 Jahren, die jedoch beliebig oft zu verlängern sind, *„wenn sich das Grab in ordnungsgemäßem Zustand befindet."*[22] Das Bestattungsrecht im Erb- bzw. Wahlbegräbnis steht, kurz gefaßt, der Familie zu. „Wilde Ehen" sind — natürlich — ausgeschlossen. Die Gräber der Klasse A wurden 1912 mit 3 x 1,25 m bemessen, die der Klasse B mit 2,5 x 1 m.[23]

Die preiswerten Reihengräber wurden nur auf 2 x 0,90 m ausgelegt, eine Nutzungsverlängerung war (und ist) ausgeschlossen, eine reservierende Belegung ebenfalls. Hier finden Familien nicht zusammen, ist die Unsterblichkeit auf exakt 25 Jahre beschränkt und liegt es sich enger. Heute, nach der Aufhebung der Klassen A und B bei den Wahlbegräbnissen bleibt die Differenzierung zwischen Wahl- und Reihengrab erhalten: 2,50 x 1,15 m und 2 x 0,85 m.[24]

Bürgerlicher und einfacher Tod

Es ist natürlich keineswegs so, daß nach dem Tod die Gleichmacherei einsetzt. Im Gegenteil. Die bürgerliche Gesellschaft schafft sich ein Abbild. Vor Gott mag Gleichheit herrschen, die Unsterblichkeit der friedhöflichen Erinnerung folgt anderen, bürgerlichen oder — wenn man es so will, pekuniären Regeln. Dieser Umstand erklärt, daß wir heute, 1991, so wenig bis gar nichts an Zeugnissen der Grab- und Bestattungskultur der einfachen Leute, der arbeitenden Menschen in der Großstadt Kiel vorfinden: Die Reihengräber bis zur Mitte der 60er Jahre sind aufgelassen, d.h. zum großen Teil neu belegt. Und auch Wahlbegräbnisse werden aus Kostengründen häufig bereits nach einer Generation wieder aufgegeben. Es sind im wesentlichen die bürgerlichen und großbürgerlichen Familien, die sich ewige Denkmäler setzen und diese auch permanent unterhalten.

Was kostet der Tod? Umsonst ist er nicht, teuer vielmehr, wenn die Begräbniskosten addiert werden. Eine einfache Beisetzung kostet heute zwischen 5.000 und 10.000 DM. Seit der letzten Gesundheitsreform zahlen die Krankenkassen für versicherte Mitglieder einheitlich 2.100 DM, für Mitversicherte die Hälfte. Das reicht natürlich nicht. Seit 1950 erhebt die Gebührensatzung des Kirchenkreises Kiel die tatsächlich anfallenden Kosten für die Unterhaltung einer Grabstätte und des Friedhofs von den Nachkommen der Nutzer. Eine Urnenbeisetzung in einer Reihengrabstätte auf dem Friedhof, der Preisbrecher, wie oben erwähnt, kostet gegenwärtig 835 DM einschließlich der Pflege; darin sind jedoch noch nicht die Verwaltungskosten, Bestattungsgebühren, Benutzung der Friedhofseinrichtungen und die Kosten der Bestatter enthalten. Die billigste Wahlgrabstätte kostet 1.500 DM, dazu kommen in diesem Fall neben den genannten Nebenkosten vor allem der Auf-

[22] Friedhofsordnung 1987, a.a.O., 6,6.
[23] Friedhofsordnung 1912, a.a.O., 6.
[24] Friedhofsordnung 1987, a.a.O., 6,2 und 7,2.

KIELER BESTATTUNGSUNTERNEHMEN INFORMIEREN

Sterbegeld

Mit Wirkung vom 1. Januar 1989 ist die bisher für die Mitglieder der gesetzlichen Krankenversicherung (z. B. Allgemeine Ortskrankenkasse, Ersatzkassen und Betriebskrankenkassen) geleistete einmalige Kapitalzahlung im Todesfall — das „Sterbegeld" — von der Bundesregierung **grundsätzlich gestrichen** worden.

Alle zum 31. Dezember 1988 Versicherten erhalten im Sinne der **Besitzstandswahrung** weiterhin ein auf DM 2100,- gekürztes Sterbegeld, das als Festbetrag definiert ist. Familienangehörigen wird die Hälfte gezahlt. Ab 1. Januar 1989 erhalten **Neuversicherte kein Sterbegeld!**

Bestattungskosten

Das Angebot eines Bestatters setzt sich aus **drei Kostengruppen** zusammen: aus eigenen (Dienst-)Leistungen, aus Fremdleistungen und aus Friedhofs- und sonstigen Gebühren.

Der Anteil der Fremdleistungen und der behördlichen Gebühren kann bei 60 Prozent und höher liegen.

- **(Dienst-)Leistungen**
  Lieferung von Sarg und Ausstattung, Versorgung des Verstorbenen, Überführung, Träger, Gestaltung der Trauerfeier, Abwicklung aller Formalitäten und Hilfeleistungen.
- **Fremdleistungen**
  Kosten für Todesanzeigen, Trauerdrucksachen, Danksagungen, Sargschmuck, Kränze, Trauermusik, Redner, Todesbescheinigung usw.
- **Gebühren**
  Friedhofsgebühren wie Kosten für Erwerb einer Sarg- oder Urnengrabstätte oder für Verlängerung des Nutzungsrechtes, für Ausheben und Schließen der Gruft für Sarg oder Urne, für Nutzung der Friedhofseinrichtungen; Gebühren für Einäscherung und Nutzung der Einrichtungen im Krematorium; Gebühren Standesamt, Gesundheitsamt, Ordnungsamt und sonstige Gebühren, die im Zusammenhang mit der Bestattung anfallen.

Vorsorge im Trauerfall

Wir beraten Sie zuverlässig über

Bestattungs-Vorsorge-Verträge

und bieten Ihnen auf Wunsch auch die Möglichkeit zum Abschluß einer

Bestattungs-Vorsorge-Versicherung

WÄHLEN SIE DEN BESTATTER IHRES VERTRAUENS

HF FLENKER
SCHLESWIG-HOLSTEINISCHES BESTATTUNGSINSTITUT GmbH & Co KG
2300 Kiel ECKERNFÖRDER STR. 56 Ruf 5 12 34

OSKAR GERDSEN
BESTATTUNGEN
Kiel, Ringstraße 77 Telefon 6 25 83

BESTATTUNGSINSTITUT
Walter Hauser
Kiel, Sophienblatt 73 Telefon 6 11 30

Linde
Bestattungsinstitut - Heikendorf
Laboer Weg 1 a - Ruf: Kiel 24 13 13

Hans Martens
BESTATTUNGSINSTITUT
Kiel, Wörthstraße 7-9 Telefon 1 50 55

KONRAD SCHRÖDER
BESTATTUNGEN · GRABDENKMALE
Kätnerskamp 23 · 2302 Flintbek · Tel. 04347/ oder 3416 2719

selck
BESTATTUNGEN
2300 Kiel-Pries Redinskamp 17 Telefon 39 10 57

AUGUST STRUNK OHG
BESTATTUNGEN
Elisabethstr. 43, im Möbelhaus 73 23 96

Hans strunk
- BESTATTUNGEN - 73 21 35
Kiel-Gaarden • Kieler Straße 56 • Ecke Kaiserstr.

AT 18 71
Adolf Thode
BESTATTUNGSINSTITUT
Kiel, Mittelstraße 11
Nähe ▲platz Telefon 55 47 23

WICHMANN
BESTATTUNGEN
2300 Kiel, Blucherstraße 15 8 62 04

KN Sonnabend, 26. Oktober 1991 – Nr. 250

wand für Grabmal und Grabpflege. *„Die Gebühren können in besonderen Härtefällen aus Billigkeitsgründen auf Antrag gestundet sowie ganz oder teilweise erlassen werden."*[25] Gebührensatzungen im 19. Jahrhundert sahen bereits vor, daß Grabstätten in jenen Fällen kostenlos abzugeben waren, in denen die Armenkasse die Bestattungskosten trug.[26]

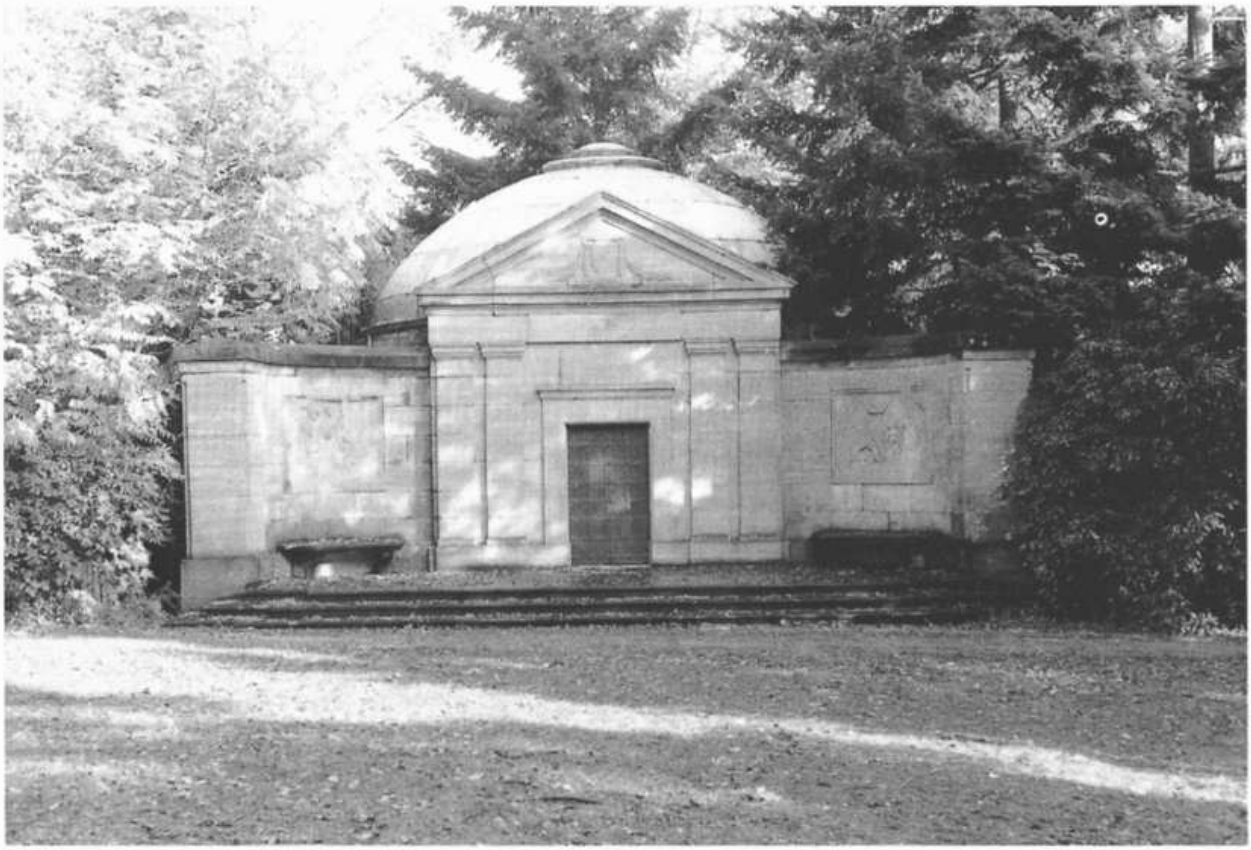
Die Gebührensatzungen der Kieler Friedhofsordnungen waren bis 1950 erstaunlich konstant. Der Platz für eine gemauerte Grabstätte kostete 1912 wie 1940 beispielsweise pro qm 200 RM, das einfache Grab der Erbbegräbnisse Klasse A 120 RM, der Klasse B 50 RM, wobei bevorzugte Plätze eine Zulage von 50% erforderten; ein Reihengrab kostete dagegen bis 1950 konstant lediglich 20 M, für Kinder unter 10 Jahren nur 7,50 M.[27] Diese extreme Staffelung der Kosten fand sich auch bei den Beerdigungsgebühren wieder: Die *„Beisetzung eines Sarges in einer gemauerten Grabstätte"* kam 1912 50 RM, das *„Grabmachen in einem Erbbegräbnis"* der Klasse A 24 RM und das *„Grabmachen in einem Reihengrab"* 8 RM.[28] Große gemauerte Erbbegräbnisse auf Grundstücken von 50 qm, keine Seltenheit übrigens, kosteten folglich ca. das 500 fache eines Reihengrabes! Das war dann eine Anschaffung auf ewig, das andere die Unsterblichkeit für nur 25 Jahre. Wir erinnern uns:*„Erst, wenn nach Auflassung des Grabes der Tote vergessen ist, ist er endgültig gestorben."*[29] — Bürgerliche Ungleichheit nach dem Tod!

Das Abbild also ist, wie sie ist, die bürgerliche Gesellschaft. *„Ja, es kommt dem Betrachter vor, als ob nach dem Tode ein*

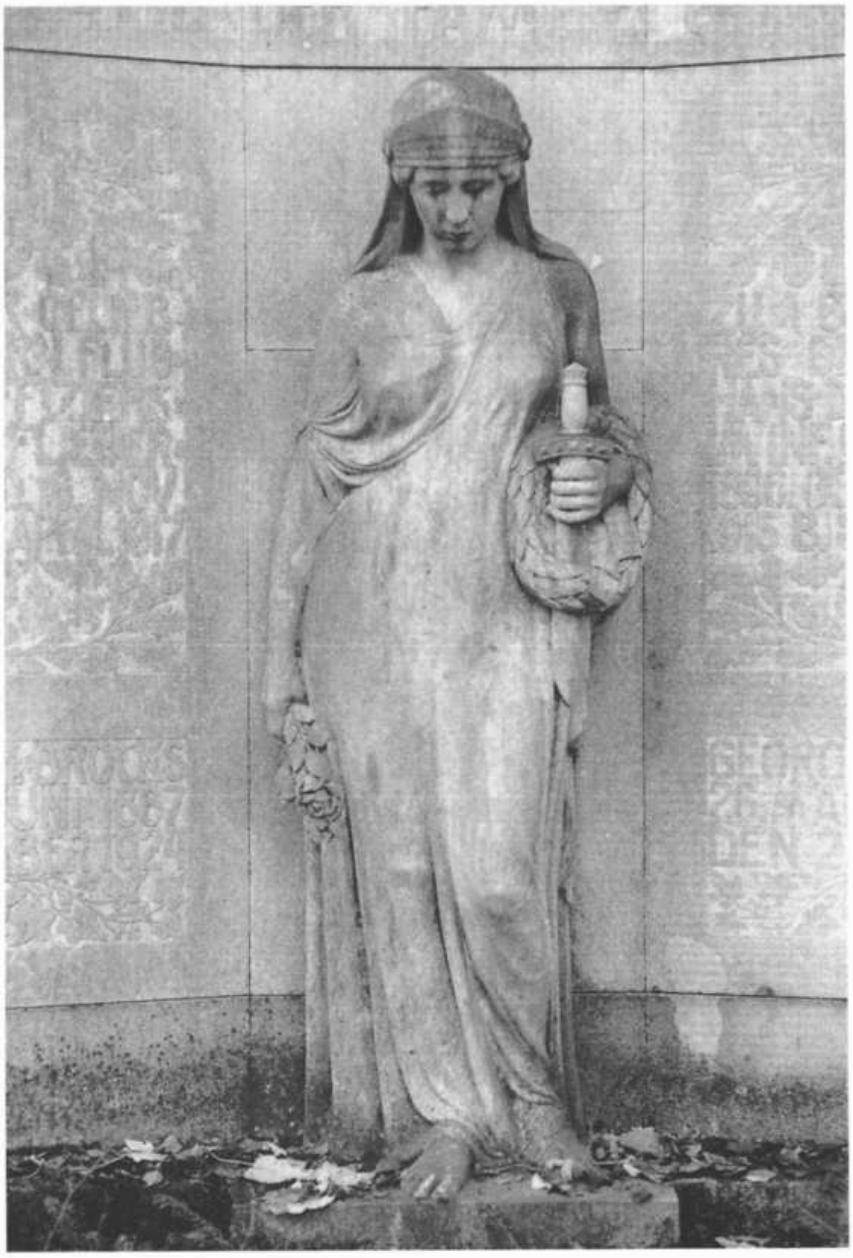
linke Seite:
Ein krisensicheres Gewerbe informiert.

[25] Friedhofsgebührensatzung, Anlage der Friedhofsordnung 1987 a.a.O., S. 4.
[26] Vgl. Reeper, 57.
[27] Friedhofsgebührenordnung 1912, 1926, 1940, a.a.O., jeweils 1.
[28] Ebenda 1912, a.a.O. 2.
[29] Boehlke, S. 18.

Großbürgerliches ummauertes Grabmonument, ein runder Kuppelbau mit großem Eingangs- und Vorbereich auf dem Eichhof. Die Gedenktafeln befinden sich im abgeschlossenen Innern des Gebäudes.



Lebensgroße Statue an großbürgerlichem Monument auf dem Eichhof, mit Lorbeerkranz, Dolch und Rose.



Wettrennen der für die Monumente aufgewandten Kapitalien stattfände. ... Kein Material ist zu kostbar. Niemand empfindet mehr den Reiz des einfachen Grabsteins aus körnigem Steinmaterial. Die kostbarsten Marmore, geschliffene und polierte Granate, Syenite, Labradore werden in ungeheuren Stücken herangeschafft. Tempel wölben sich über den Toten."[30] Bekannte Architekten entwarfen im wilhelminischen Deutschland die Grabmonumente. Antike Säulen, schwere Mauern, tiefe dunkle Gewölbe, wunderliche Ornamente und manch ein Kuppelbau von der Größe eines kleinen Häuschens, monumental auch der Baumschmuck auf dem Ruheplatz der Ewigkeit, schwere Steinplatten auf den Doppelsärgen oder riesige Gedenkflächen auf Erbbegräbnissen — dem bürgerlichen Prunk und auch dem Kitsch waren kaum Grenzen gesetzt.

Das Bedürfnis nach bürgerlicher Selbstdarstellung wird jedoch bald weniger monströs ausgelebt. Auch dieses ein

[30] So ein zeitgenössischer, jüdischer Betrachter des (jüdischen) Friedhofs Weißensee in Berlin, zitiert in: Peter Melcher, Der jüdische Friedhof in Weißensee. Ein Denkmal der Assimilation und ihres Scheiterns. In: Journal für Geschichte 3 (1986) S. 40-51; vergleiche auch Peter Melcher, Weissensee, Ein Friedhof als Spiegelbild jüdischer Geschichte in Berlin, Berlin 1986.

Gutbürgerliche gegenwärtige Grabkultur. Der Stein ist bedeutend jünger als das früheste Sterbedatum — auf Erbbegräbnissen gibt es die Möglichkeit der Modernisierung von Gedenksteinen.

schnellverlaufender historischer Alltagsprozeß! Die Zeit der ummauerten Monumentalgräber ist fast vorbei, heute wird das Geld in künstlerisch hervorragende Steinmetzarbeiten viel dezenter investiert. Insgesamt ein Nivellierungsprozeß, der der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung voll entspricht. Hier, auf dem Friedhof, auf dem Eichhof nicht einmal besonders stark, weil der traditionelle bürgerliche Südfriedhof und der dem Militärischen verschriebene Nordfriedhof gute Konkurrenz machten und die statistische Häufung von Reihengräbern auf dem Eichhof verursachten, hier ist die Welt bürgerlicher Selbstdarstellung und Prunkentfaltung noch direkt und dicht zu studieren. In der Zeit danach schließen die Wohlhabenden immer noch Lebensversicherungen ab, regeln die Vermögensfragen für die Zeit nach dem Tod, und die Ärmeren zahlen in eine Sterbekasse oder -gilde, um ihre Bestattung vorzufinanzieren. Die Zukunft aber gehört, da muß man kein Prophet sein, den preiswerten und immer anonymeren Entsorgungsformen. Es ist wieder die schnelle Entwicklung vom Tod des Anderen zum verbotenen Tod.

Auch unterhalb dieser Ebene macht sich die genannte Entwicklung in vielen Einzelheiten auf dem Friedhof fest. Wir finden auf dem Eichhof noch den verstorbenen *„Ober-Lokführer"*, den *„Oberlehrer"*, die *„Frau Professor"*, die — 1910 — eine Professorengattin und keineswegs eine frühemanzipierte Wissenschaftlerin war. Damals galten Berufsbezeichnungen noch etwas, heute wird auf Berufsangaben, auf die Mitteilung der bürgerlichen Rolle überhaupt, verzichtet. In den 20er Jahren wird ein Bootsunglück dreier junger Ruderer noch ausführ-

Karl Metz
Ober = Lokführer
† 31·3·1888 † 22·6·1954
Margarethe Metz
† 6·2·1891 † 21·6·1979

Hier ruhen
unser lieber Sohn u. Bruder
Hans Wulf
* 28. 2. 1900, † 11. 3. 1903.
meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Wilhelmine Wulf
geb. Puck
* 2. 1. 1864, † 8. 7. 1911.
Stets einfach war dein Leben, du dachtest nie an dich,
nur für die Deinen streben, hieltst du für deine Pflicht.
u. unser guter Vater
Heinrich Wulf
* 8. 2. 1863. † 24. 3. 1938.

linke Seite:
Stolze Berufsbezeichnungen, die Kennzeichnung der ehemals eingenommenen bürgerlichen Rolle, gehören der Vergangenheit an.

Über die Toten nichts als Gutes...

Dieser gemeinsame Grabstein für drei junge Männer geht auf das auf dem Stein geschilderte und dargestellte Ruderunglück der Verbindungsbrüder im Juli 1930 zurück. — Ihre Familien nahmen diese Katastrophe offenbar zum Anlaß dafür, über dieses gemeinsame Grab hinaus ihre drei Familienerbbegräbnisstätten benachbart einzurichten.

lich auf dem Grabstein gewürdigt und offenbar zum Anlaß genommen, daß die Familien ihre Erbbegräbnisse an einen gemeinsamen engen Ort auf dem Friedhof legen. Auf älteren Grabmalen finden sich Texte von *Ewiger Trauer*, von *Ewigem Nichtvergessen*, vom *Unendlicher Herzensgüte* der Verschiedenen, und viele, viele barmherzige Lügen mehr. Heute, keineswegs ehrlicher, sind die Grabmale schlichter, schweigsamer: außer Name, Geburtstag und Todestag ist Grabsteinen nur selten noch mehr zu entnehmen. Wir finden — für Gefallene des I. Weltkrieges — die Formulierung: *„Er starb den Heldentod“*. So etwas gibt es zur Zeit in Deutschland nicht. Und es findet sich auf Grabmalen der Text *„Gefallen im Osten“*. — Gemeint sind natürlich unglückliche Krieger des Hitlerschen Feldzugs gen Osten. Würde und könnte man Täter und Opfer, Verbrecher und hilflose Jugendliche hier unterscheiden? Nein, und niemals auf dem Friedhof! Schuld und Sühne finden hier nicht statt, Bitburg ist in sofern auch Eich-

„Heldentod" im I. Weltkrieg

„Heldentod" im I. Weltkrieg.

„Gefallen" im II. Weltkrieg. Der Stein ist bedeutend jüngeren Datums: Die Zeit der Heldentode war nach diesem Krieg in Deutschland (zunächst) vorbei.

„Vermißt" und für tot erklärt, ein Massenschicksal im II. Weltkrieg. Zwischen Opfer und Täter, Treiber und Getriebenem, Schuld und Unschuld wird auf dem Friedhof nicht unterschieden.

rechte und folgende Seite:
Entwurf und Antrag für ein Grabmonument.

hof. Wir kommen unten darauf noch einmal eindringlicher zurück.

Das eiserne Soldatenkreuz findet sich noch häufig auf Grabstätten des Eichhofs, NS-Symbole wie das Hakenkreuz suchten wir hier vergebens. Wir können nur annehmen, daß sie alle mit Hammer und Meißel oder durch völlig neue Steinmetzarbeiten beizeiten beseitigt wurden. Denn frei von NS-Einflüssen war die Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Schleswig-Holstein nun wirklich nicht. Der Eichhof übrigens auch nicht, was vielleicht einmal Gegenstand der Selbstaufarbeitung durch den Kirchenkreis sein könnte, weil die Akteure inzwischen nicht mehr leben. Aber, auch das müssen wir als Historiker anmerken, die zwölf NS-Jahre sind — vom skandalösen Bombenopferfeld abgesehen, das wir unten noch würdigen — erstaunlich unsichtbar am Friedhof Eichhof vorbeigegangen. Nicht einmal die Friedhofsordnungen aus dieser Zeit legen Zeugnis ab. Auch insofern ist der Eichhof ein Abbild der deutschen Zeitgeschichte. Und doch möge jeder Besucher und jede Besucherin dieses erholsamen Parks daran denken, daß hier kämpferische NS-Bestattungsreden geschwungen wurden, NS-Banditen ihre letzte Ruhe fanden, während nachts NS-Opfer in Massengräbern am Friedhofsrand verscharrt wurden, wie auf so vielen Friedhöfen. Wer sucht, findet Zeugnisse und Reste noch heute. Arme-Sünder-Ecken und Plätze für ungetaufte Säuglinge, auf dem Eichhof von uns bisher nicht festgestellt, finden sich übrigens auf jedem Friedhof mit Tradition — meist da, wo kompostiert wird.

Kunst und Symbolik

Doch zunächst zurück zum schmucken, größten Teil des Eichhofs. Wir wollen einen Blick auf die Arbeit der Steinmetze werfen. Für die Grabmalgestaltung auf dem Eichhof gelten strenge Regeln: Grabstätten sind der Umgebung anzupassen, die Würde des Friedhofs soll in seiner Gesamtanlage gewahrt werden, das christliche Empfinden darf nicht verletzt werden. Für Grabmale sollen nur Natursteine, Holz, geschmiedetes oder gegossenes Metall verwendet werden. Geschweißte Ausführungen sind nicht statthaft. Ganzflächige Grababdeckungen sind grundsätzlich nicht zulässig. Die Errichtung und Veränderung des Grabmals bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Friedhofsverwaltung. Sie ist vor Anfertigung oder Veränderung des Grabmals zu beantragen. Schriften, Ornamente und Symbole müssen gut verteilt werden, sie dürfen außerdem nicht aufdringlich groß sein. Bronze, Messing, Hydronalium und Blei sind nur in dem natürlichen Ton zugelassen. Silber- und Goldschrift sind unzulässig. Nicht zugelassen sind Glas, Beton, Emaille, Kunststoff, Aluminium sowie das Anbringen von Lichtbildern.[31] Seit 1912 sind auf dem Friedhof keine polierten Steine mehr zulässig, weil die Ansicht vorherrscht, *„daß die Politur auf dem Grabmalen sich in keinem Falle mit dem Grün der Pflanze zu einer Harmonie verbinden läßt.“*[32]

Die meisten Grabzeichen auf den Kieler Friedhöfen sind industriell gefertigte Produkte. Durch die Vereinheitlichung

[31] Friedhofsordnung, Fassung 1987, a.a.O., S. 17-23.
[32] Tempich, a.a.O.

Friedhof Eichhof.

Antrag

auf Genehmigung des umstehend skizzierten und im Lageplan eingetragenen

Denkmals.

1. Name des Grabbesitzers: Jöhnke

   Lage und Art der Grabstätte: Feld 26 Nr. 100 a, Erbbegräbnis Kl. 3, Reihengrab

   Größe derselben: 2,50 m. lang, 2. m breit, zusammen 5,0 qm

   Das Denkmal bestellte: Jöhnke Kingsh. 100.

   wohnhaft:

2. Das Denkmal liefert: Fenn Eichhof

   wohnhaft:

3. Das Denkmal besteht aus: Granit vorne geliert

4. Die Einfassung des Grabes besteht aus:

   a) ——— = Gitter

   b) vorne = Schwellen

   c) seitwärts lebender Hecke

   d) Das ~~Grab ist~~ ohne Einfassung.

Kiel, den 20 Okt 1913

Unterschrift des Lieferanten:

Jb Fenn

Eichhof [illegible]

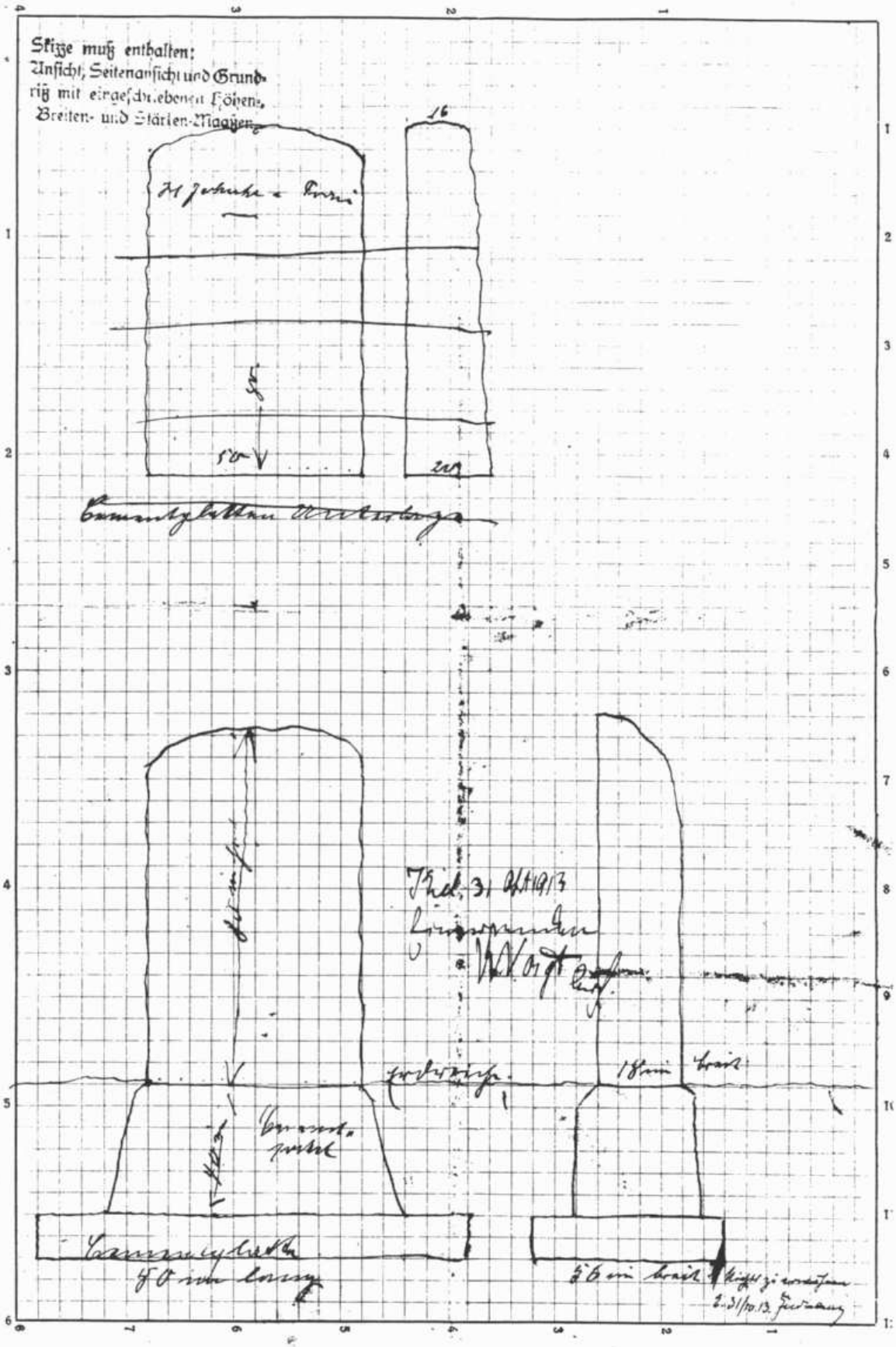
Das umstehende Denkmal ist genehmigt / ~~nicht genehmigt~~ am 1. Nov 1913.

Der Friedhof-Ausschuß.

B. Sander

1 : 20 **Der nicht verwendete Maßstab ist zu durchstreichen.** 1 : 40

Skizze muß enthalten:
Ansicht, Seitenansicht und Grundriß mit eingeschriebenen Höhen-, Breiten- und Stärken-Maßen.



Dezente Berufssymbolik auf modernem Familienstein. Natürlich handelt es sich um den Beruf des Familienvaters!

der Gräber und Grabmale ist es schwer, eine stumme Botschaft an die Lebenden, die den oder die Tote symbolisieren, als Erinnerung weiterzugeben. Grabzeichen ohne zusätzliche handwerkliche Bearbeitung durch den Steinmetzen sind niemals in der Lage, den individuellen Bezug zu Verstorbenen herzustellen. Ein weiteres Problem wird aus einer Befragung von Steffen Kunkel deutlich, der einen Kieler Bildhauer zur Grabmalgestaltung befragte: *„Später habe ich mich aus dem Gebiet der Grabmalgestaltung zurückgezogen, weil ich die Erfahrung gemacht habe, daß nach Ablauf der Liegezeiten für Gräber, die Friedhofsverwaltung Grabstätten abräumen lassen."*[33] — So gelten denn die Grabmale des Eichhofs nur in den seltensten Fällen als schützenswert. Wirkliche Künstler arbeiten eben nur für die Ewigkeit.[34]

Der handwerkliche Beruf des Steinmetzen muß sich mit der Endlichkeit der Lebensdauer seiner Produkte abfinden. Steinmetze entwerfen und produzieren Grabmale oder ergänzen vorgefertigte Steine, sie arbeiten immer nach strengen formalen Normen. So wird auf dem Eichhof seit Anbeginn an Grabmalen nur bewilligt, was genau beschrieben und maßstabsgerecht in Vorder- Seiten- und Oberansicht skizziert beantragt wurde. Der Reichsinnungsverband der Steinmetze veröffentlichte beispielsweise 1939 — rechtzeitig vor Kriegsbeginn — eine Sammlung von Musterentwürfen von Grabdenkmälern.[35] *„Der nationalsozialistische Staat hat die Hemmungen, unter denen das Handwerk litt, beseitigt. Die Ausübung desselben ist an bestimmte Bedingungen geknüpft und Aufgaben sind in reichem Maße vorhanden."*[36] Der Autor Waldo Wen-

[33] Vgl. S. Kunkel u.a., Friedhofsleitplanung der Landeshauptstadt Kiel, Gutachten zur Bestandsaufnahme und Entwicklung der Friedhöfe, Kassel (Maschinenschrift), o. J. (Fundort: Stadtarchiv Kiel 7420).

[34] Vergleiche ebenda S. 68 f.

[35] Reichsinnungsverband des Bildhauer- und Steinmetzhandwerks (Hg.), Handwerkliche Grabmale, gezeichnet von Regierungsbaurat W. Hauk, Würzburg, Berlin 1939.

[36] W. Wenzel in: ebenda.

SYMBOLE UND ZEICHEN VERSCHIEDENER HERKUNFT ZUR VERWENDUNG AUF GRABMÄLERN.

(1)

KREUZ: Zeichen für „Gott und Welt". Wohl das älteste aller Zeichen und auch abseits der christlichen Vorstellung zu finden. – Im Zeichen des Kreuzes durchdringen sich Gott und Welt: Die Senkrechte I: „Das Göttliche, die Kraft, die von oben kommend auf den Menschen niederfällt, andererseits das sich hinaufrichtende Sehnen des Menschen". Die Waagrechte ▬: „Die Welt, in der das Leben in die Breite geht und alles auf gleicher Höhe sich zuträgt".

(2)

RADKREUZ, Sonnensymbol: (Wotanskreuz) Schon in alter Zeit im Osten und bei den nordischen Völkern angewandt. Auch als Durchdringung des ruhenden Weiblichen ⊖ und des schaffenden Männlichen ⦶ gedeutet.

Hievon abgeleitet durch Unterbrechung des Kreises:

HAKENKREUZ (Sanskrit: „Swastikakreuz")

(3) (4) (5)

3–5: verschiedene uralte Formen; letzte Form zum Zeichen der nationalsozialistischen Bewegung geworden.

(6)

ACHTRAD oder Achtwan. Zeichen aus der germanischen Vorzeit. Nähere Deutung fehlt.

(7) sechsteiliges Sonnenrad

(8) alte orientalische Darstellung der aufgehenden Sonne: Sonnenball über Strahlenkranz.

(8)

TRIQUADIUM: (9) (rollendes Rad) Zeichen für „Bewegung"

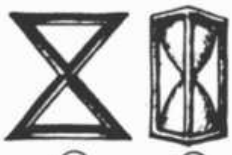
DREIECK: altes Zeichen verschiedener Deutung:

(10)

a) ägyptisch: Sinnbild für d. Gottheit.
b) pythagoreisch: Zeichen der Weisheit.
c) christlich: „göttliche Dreifaltigkeit, auch als „Marke Gottes" Zeichen für „Gott Vater".

STERN: vier-, fünf- und sechsstrahlig:

(11) (12) (13)



(14) (15)

STUNDENGLAS: (Sanduhr) Alte Form (14) gedeutet als zwei aufeinander zukommende und sich berührende Dreiecke:

△ = das Weibliche, breit auf der Erde gegründete und nach der Höhe strebende.
▽ = das Männliche, himmlischer Natur, nach der Wirklichkeit trachtende.

Als Stundenglas: Symbol der Zeit, ihrer Flüchtigkeit u. Vergänglichkeit, des ablaufenden Lebens.

(16)

GABEL oder **FURCA:** altes Zeichen verschiedener Deutung:

a) pythagoreisches Zeichen des Lebensweges: der aufsteigende Pfad mit der Scheidung zu Gut und Böse.
b) mittelalterlich: Zeichen der Dreieinigkeit.
c) „die harrende Seele", der mit ausgebreiteten Armen nach oben blickende Mensch (= antike Beterstellung).

(17)

DEICHSEL: Im Gegensatz zu 16c: Das sich von oben herabsenkende, nach unten ausbreitende Heil.

(18)

SECHSSTERN: Durchdringung von Gabel Y im Sinne von 16c und Deichsel ⅄: neue Figur, die von einem Herzpunkt aus ihre Kräfte nach allen Seiten ausschickt und ohne eigene Bewegung zu haben, in allen Richtungen Bewegung schafft.

ZEICHEN FÜR „GEBOREN" „GESTORBEN"

Geburtsstern in verschiedenen Formen (jeweils der Schrift angepaßt). | Lebensrune: aufrecht u. gestürzt. | Kreuz.

linke Seite:
Die geläufigste Symbolik für Grabmonumente während der NS-Zeit.

Das preisgekrönte schlichte Grabmonument für einen Schneidermeister während der NS-Zeit. Heute findet man Steine mit NS-Symbolik kaum bis gar nicht auf Friedhöfen. — Neutralisiert, als hätte es diese Zeit nicht gegeben. Das ist der Preis für das — berechtigte — Beseitigen verletzender und hetzender NS-Symbolik.

zel, übrigens auch in den Folgejahrzehnten ein Papst der Friedhofsgestaltung, spielt auf neueste Einschränkungen der Gewerbefreiheit an, die die Nationalsozialisten ihrer (vermeintlich) rückwärtsgewandten Ideologie zum Schutz von Handwerk und Bauerntum, schuldig zu sein glaubten. *„Es kann und wird in Zukunft nur das kulturell Wertvolle geschützt wer-*

2 MARZ 1775
24 APRIL 1852

den."[37] Die Zeichnungen, die preisgekrönte Grabdenkmäler wiedergeben, sollten *„zu eigenständigen Arbeiten anregen, sie sind jedoch nicht sklavisch nachzuahmen."*[38] Die Symbolik auf diesen Grabdenkmälern ist zumeist denkbar einfach und — abgesehen vom NS-Symbol Hakenkreuz — auf deutschen Friedhöfen allerorten zu finden: Immer wieder Eichenlaub, Kornähren, Myrthenlaub, diese Zeichen symbolisieren Reife und Vergänglichkeit, scheinen uns aber darüber hinaus eine Nähe zur deutschen Blut- und Bodenromantik zu besitzen. Daneben finden sich in der ersten Jahrhunderthälfte noch oft Symbole, die auf die Profession des Familienoberhaupts hindeuten, z.B. das Dreieck für Architekten, Scheren für Schneider. Auch in den Zeichengebungen findet seit wenigen Jahrzehnten eine dramatische Nivellierung und Reduktion statt.

Spannend dagegen sind sehr alte Grabdenkmäler. Auf dem Eichhof gibt es sie aufgrund seines jungen Alters nicht. Mit einer Ausnahme: den ca. 50 umgesiedelten Steinen des 1954 aufgelassenen St. Jürgen-Friedhofs in Kiel. Sie stehen am Haupteingang vor der Friedhofskapelle. Der am heutigen Hauptbahnhof gelegene St. Jürgen-Friedhof war seit 1793 der allgemeine Begräbnisplatz der Stadt Kiel gewesen. Ab dem 1. Januar 1910 wurden keine Beisetzungen mehr vorgenommen. Einige der Grabmale weisen die typischen Grabmalsymbole der Zeit des Klassizismus, der Romantik und des Biedermeiers auf. Es finden sich der Schmetterling, das Gottesauge, der Lorbeerzweig, die Leier, die Öllampe, die Harfe, der Palmzweig, die Eule und die Sanduhr. Diese Symbole sind Ausdruck des damals vorherrschenden Todesverständnisses, das davon ausging, daß alles Leben Verwandlung ist. Der Schmetterling windet sich aus seiner toten Puppenhülle heraus, entfaltet seine Flügel, um frei im Licht zu schweben. Das entspricht einer Vor-stellung, wonach der Mensch im Tod ein höheres Leben suchte. Das Gottesauge ist ein altchristliches Zeichen. Das Dreieck versinnbildlicht die Vorstellung der Dreieinigkeit — Gott-Vater, Sohn und Heiliger Geist — im christlichen Glauben. Die Sanduhr als Sinnbild ist auch auf neueren Grabmalen auf dem Eichhof zu finden, sie symbolisiert, daß die Lebenszeit eine begrenzte Zeit umfaßt, die genutzt sein will.

Die erhaltenen Grabmale weisen die Toten als Angehörige einer gehobenen Bürgerschicht aus. Die Grabinschriften dieser alten Gräber geben zum Teil Auskunft darüber, welche Berufe die Toten zu Lebzeiten ausgeübt haben. So finden sich ein Kirchenrath, Obrist, Major, Dänischer General-Leutnant, Justizrath, Amtmann, Königl. Reg. Baumeister, Professoren der Kieler Universität und Lehrer. Über die Frauen ist zu erfahren, daß sie Ehefrauen, Mütter und Töchter waren. Unter den Grabzeichen findet sich auch der Grabstein für die Malerin Lotte Hegewisch (1822-1903), deren kleinformatige Ansichten über Kiel in der Kunsthalle Kiel zu finden sind.

Vorgestellt sei aus dieser Auswahl der Stein 51. Vorderansicht: *Ernst Friedrich von Düring. Königl. Dänischer General-Leutnant. Commandierender General im Herzogthum Holstein, Inspecteur der gesamten Cavallerie. Chef des Hollsteini-*

linke Seite:
Der Schmetterling als wichtiges Grabsymbol im 18. und 19. Jahrhundert.

Die Sanduhr symbolisiert auf diesem Stein aus dem frühen 19. Jahrhundert die begrenzte Lebenzeit.

„Getreuer Gatte, zärtlicher Vater, Ganz das Glück und Vorbild der Seinigen" — Der Tod eines bürgerlichen Familienvaters im 19. Jahrhundert.

[37] Vergleiche ebenda.
[38] Reichsinnungsmeister Schmidt in ebenda.

schen Reiter-Regiments, Ritter vom Elephanten Großkreuz vom Dannebrog und Ritter des Kaiserl.-Russischen St. Georg Ordens. geb. d. 24. April 1738. gest. d. 20. Oktober 1809. Seitenansicht: *Treuer Gatte, zärtlicher Vater, ganz das Glück und Vorbild der Seinigen.* Seitenansicht: *Auferstehen, auferstehen wirst Du mein Staub, nach kurzer Ruh! Unsterbliches Leben wird, der Dich schuf, Dir geben. Halleluja!* Rückseite: *Tapfer und unerschrocken in Gefahren der leidenden Menschheit. Helfer erwarb er sich in neuen Feldzügen und Feldschlachten die Achtung seiner Mitkämpfer und die Liebe seiner Untergebenen.* Hier sind alle Klischees versammelt, die vom 18. bis frühen 20. Jahrhundert den Tod des Anderen ausmachten.

linke Seite:
Ausschnittsvergrößerung aus dem Stein von Salomon. Es könnte sich um die Nachzeichnung seiner Fahrhabe handeln, Fässer und verschürte Kisten könnten einen Beruf symbolisieren oder vielleicht auch nur Absicht oder Vollzug einer großen Reise.

Kriegerhelm, Zweig, Feldstecher und Reptil auf dem Stein.

Ein englisches Grabmonument aus dem frühen 19. Jahrhundert. Es gehört auch zu den auf dem Eichhof aufgestellten Steinen des ehemaligen St. Jürgen Friedhofs.

Das Grabmonument von Jens Baggesen aus dem Jahr 1826.

Denkmäler für Helden und Opfer

Friedhöfe sind nicht nur Plätze der Bestattung von Individuen. Hier, wo es wirklich nahe liegt, finden sich Opfer und vor allem Helden kollektiv verewigt. 1924 wurde auf dem Gelände des Eichhofs die Gedenkstätte für die Gefallenen des I. Weltkriegs eingerichtet. Ein schlichter Granitstein mit eisernem Kreuz und der Aufschrift *„Den Gefallenen zum Gedächtnis 1914 - 1918"* findet sich hier am Ende einer in den Eichhof integrierten Parkanlage auf der gegenüberliegenden Seite zur Kapelle. Bereits 1917 (!) hatte der Evangelisch-Lutherische Kirchenverband Kiel unter dem Kennwort *„Eisernes Kreuz"* einen Ideenwettbewerb für deutsche Architekten und Gartenkünstler ausgeschrieben.

Es gibt beim Kriegs- und Bombenopferfeld auf dem Eichhof ein Kreuz, das an Los und Opfer der Heimatvertriebenen erinnern soll. Der Text: *„Die Heimatvertriebenen gedenken ihrer Opfer".*

Zwei besonders markante Ehrenanlagen auf dem Friedhof wollen wir exemplarisch genauer betrachten — und Interessantes zu Tage fördern.

„8. Ehrengräber. Die Ratsversammlung kann Opfern von Kriegen und Opfern von politischer Wirren sowie einzelnen Persönlichkeiten, die sich um die Allgemeinheit verdient gemacht haben, Ehrengräber zur Verfügung stellen und auch ihre einheitlich Anlage und Pflege beschließen. Sie kann auch vorhandenen Gräbern die Eigenschaft als Ehrengräber verleihen. Die Stadt trägt alle Kosten der Ehrengräber."[39]

Neben der Anlage für die (zivilen) Opfer der immerhin von Kiel ausgegangenen Revolution 1918/19 fiel uns eine zweite, weit größere Anlage auf, die zum Gedenken an Kieler Kriegs- und Bombenopfer des II. Weltkriegs eingerichtet wurde.

Ruhe den toten Revolutionären

Die „Ruhestätte der Opfer der Revolution" befindet sich im hinteren Teil des Eichhofs. Von einer undurchsichtigen Hecke umgeben, wird die Gras- und Moosfläche in zwei Hälften von einer Steinkante geteilt. Auf der südlicheren und oberen Hälfte befindet sich die eigentliche Grabanlage. Die abseitsgelegene Lage auf dem Friedhof, die schützende Hecke, die alten Bäume drumherum und natürlich das Alter der Anlage, die nur wenigen Menschen bekannt sein dürfte, garantieren die zutreffende Bezeichnung dieses Friedhofteils als „Ruhestätte". An der südlichen Stirnseite befindet sich ein großer Feldstein mit der eingemeißelten Inschrift *„Ruhestätte der Opfer der Revolution"*, zu beiden Seiten eingerahmt von zwei alten Lindenbäumen, an die sich im Halbkreis die Grabsteine anschließen. 18 Steine zählt man auf der westlichen und 23 auf der östlichen Seite. Die Buchstaben der 41 Grabsteine sind verwittert, die Namen und Geburts- und Sterbedaten der hier Begrabenen sind schwer lesbar.

Beim ersten Durchlesen der Grabsteininschriften fällt als häufigstes Sterbedatum der 18. März des Jahres 1920 auf. Die meisten hier beerdigten Toten sind nicht aus dem Revolutionsjahr 1918. Die Inschrift auf dem Feldstein ist sachlich nicht richtig, sondern irreführend. Folgenden geschichtlichen Er-

[39] Stadt Kiel (Hg.), Friedhofsordnung für die städtischen Friedhöfe in Kiel in der Fassung vom 17. Januar 1952, S. 8.

Ausschnitt des im Halbkreis angelegten Ehrenfeldes.

Gedenkstein für die Revolutionsopfer.

Konrad Stein starb am 18. März im Abwehrkampf gegen den Kapp-Lüttwitz-Putsch.

Karl Schaalburg, am 5. Februar 1919 gestorben, ist ein Opfer des „Spartakusaufstandes".

eignissen lassen sich die Toten nach ihrem Sterbedatum zuordnen: *„der November-Revolution von 1918, dem Spartakisten-Aufstand im Februar 1919 und dem Kapp-Lüttwitz-Putsch vom März 1920.“*[40]

Normale Umstände haben erkennbar nicht zum Tod der hier Begrabenen geführt. Von den Toten haben drei nicht das 18. Lebensjahr erreicht, über 84% sind nicht älter als 37 Jahre geworden. Der Älteste war Robert Brunn, Jahrgang 1858, mit 61 Jahren. Ein durchschnittliches Lebensalter von nicht einmal 30 Jahren und die Kenntnis des historischen Geschehens lassen vermuten, daß die hier Bestatteten durch Fremdeinwirkung getötet wurden. Z.B. der 20jährige Willy Stocks vier Tage vor seinem Geburtstag und der gleichaltrige Wilhelm Held einen Tag nach seinem Geburtstag im März 1920. Unter den 41 Toten befindet sich auch eine Frau: die 25jährige Gertrud Rudloff — geborene Spiegler — ,so steht es auf ihrem Grabstein.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen (Ortsgruppe Kiel).

Am Donnerstag, den 18. März, starb ganz plötzlich durch eine Kugel getroffen unsere Kamerad in, die Kriegerwitwe

Gertrud Rudloff.

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Beerdigung Mittwochvormittag 11 Uhr von den Akademischen Heilanstalten.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Gertrud Rudloffs Todesanzeige, sie starb an einer Kugel in den Wirren des Kapp-Lüttwitz-Putsches. Die Anzeige deutet darauf hin, daß die 25jährige Kriegerwitwe war.

Die fünf Toten der Grabanlage aus dem Jahre 1918 sind der in Kiel begonnenen „November-Revolution“ zuzuordnen.[41]

Das Kaiserreich befand sich im Herbst 1918 bereits im vierten Kriegsjahr, und an den Fronten fanden mörderische Material- und Menschenschlachten statt, während die Zivilbevölkerung in Deutschland einer zunehmenden Versorgungskrise ausgesetzt war. Das politische Gefüge aus kaiserlicher Monarchie, der diktatorischen Herrschaft der Obersten Heeresleitung und der Burgfrieden der Arbeiterschaft und ihrer sozialdemokratischen Partei begann zu bröckeln. Im Juni 1916 fand eine erste Arbeitsniederlegung auf der Kieler Germaniawerft statt, der Übergriffe auf Lebensmittellager vorausgegangen waren. Zwischen 17.000 und 26.000 Personen demonstrierten im März des darauffolgenden Jahres durch die Kieler Straßen. Die Arbeiter der Germaniawerft und der Howaldtswerke,

[40] Das inkorrekte Zusammenziehen dieser zwei Ereignisse, die in einem gewissen inhaltlichen Zusammenhang stehen, deckt sich jedoch mit den ebenfalls inkorrekten Erinnerungen fast aller noch lebenden Zeitzeugen, die auch die Ereignisse der Revolution und des Kapp-Lüttwitz-Putsches zu einem einzigen Ereignis zusammenziehen.

[41] Literaturauswahl: B. Rausch, Am Springquell der Revolution. Die Kieler Matrosenerhebung, Kiel 1918; L. Popp unter Mitarbeit von K. Artelt: Ursprung und Entwicklung der November-Revolution 1918. Wie die Deutsche Republik erstand, Kiel o.J. (1919); beide zeitgenössischen Quellen sind nachgedruckt in: Zur Geschichte der Kieler Arbeiterbewegung, Sonderveröffentlichung 15 der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Kiel 1983; D. Dähnhardt, Revolution in Kiel. Der Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik 1918/19, Neumünster 1978 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 64); E. Colmorgen und B. Liesching, Ein Denkmal der November-Revolution 1918 in Kiel, in: DG III (1988), 241-258.

auch Kollegen von den staatlichen Torpedowerkstätten in Friedrichsort und von der Kaiserlichen Werft streikten nicht um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sondern wollten auf die katastrophale Lebensmittelversorgung in der „Kriegsmarinestadt Kiel" aufmerksam machen.

Genügend sozialer und politischer Sprengstoff gegen die bestehende Ordnung des Kaiserreichs war also in Kiel mit seiner mächtigen und selbstbewußten Arbeiterschaft vorhanden. Als im Oktober 1918 in Wilhelmshaven die Matrosen der Kriegsflotte ein Auslaufen ihrer Schiffe verhinderten, um sich nicht zum Ruhme der Admiralität in einer sinnlosen Schlacht gegen die englischen Seestreitkräfte opfern zu lassen, beschloß die Flottenleitung zur Eindämmung der Meuterei die Verlegung des III. Geschwaders mit etwa 5.000 Mann Besatzung in seinen Heimathafen Kiel. Dort angekommen, begaben sich nach Verhaftungen von „Rädelsführern" in der Schleuse Holtenau Matrosen ins Gewerkschaftshaus, um mit den örtlichen Führern der beiden sozialdemokratischen Parteien über Maßnahmen zur Freilassung ihrer inhaftierten Kameraden zu beraten. Man rief zu einer politischen Versammlung am folgenden Sonntag auf dem Exerzierplatz im Viehburger Gehölz auf. Dort fanden sich am 3. November 1918 etwa 5.000 Menschen ein, die anschließend durch die Innenstadt am Bahnhof vorbei zur Arrestanstalt in die Feldstraße zogen. Der Demonstrationsmarsch der Matrosen, dem sich unterwegs immer mehr Arbeiter anschlossen, wurde in der Karl- und Brunswiker Straße von einem Zug der Torpedo-Division mit Waffengewalt gestoppt. Der kommandierende Leutnant der Reserve namens Steinhäuser ließ auf die vorrückende Menge schießen. Das Resultat: 7 Tote und 29 Verletzte.[42] Die Schießerei gilt als das auslösende Ereignis für die Bildung von Soldatenrat und Arbeiterrat in den folgenden Tagen, den Beginn des Machtwechsels in Kiel.

Zurück zu den Grabplatten auf dem Eichhof-Friedhof: Während der Bauschlosser Theodor Duzy von der Kaiserlichen Werft, der Schlosser Franz Maye von der Firma Storm & Gamst und der 16jährige Schlosserlehrling Max Detlefs am 3. November durch *„die Schergen der Reaktion"*[43] der Revolution zum Opfer fielen — so der Arbeiterrat in einer Todesanzeige in den Kieler Neuesten Nachrichten —, war der Techniker Friedrich Meisel ein Opfer der immer wieder aufflammenden Schießereien am 5. November. An diesem Tage gab es insgesamt 10 Tote und wenigstens 21 Verletzte.[44]

In ihrem Bericht über die *„Bestattung von Opfern der Unruhen"*[45] am 10. November erwähnt die Kieler Zeitung *„fünf Leichenwagen"*, die sich an der Spitze des Demonstrationstrauerzuges *"über den Hauptweg nach dem neuen Teil des Friedhofes, wo unmittelbar am Hauptwege ein gemeinsames Grab hergerichtet worden war"* bewegten. Außer den oben genannten drei Arbeitern und dem Techniker Meisel muß also noch ein fünfter Leichnahm beerdigt worden sein. Der heute auf dem Eichhof liegende Anton Nagel kann damit nicht gemeint sein, denn er erlag erst am 26. November — so steht es auf sei-

[42] Vergleiche Dähnhardt S. 65 f., insbesondere die Anmerkungen S. 298 f.
[43] Kieler Neueste Nachrichten vom 10.11.1918; siehe auch die Notiz in der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung vom 7.11.1918.
[44] Nach Dähnhardt, S. 100.
[45] Kieler Zeitung vom 11.11.1918.

Durch die Schergen der Reaktion fielen am Sonntag, den 3., und Dienstag, den 5. November, folgende Personen der Revolution zum Opfer:

Theodor Duzy,
Bauschlosser, geb. 3. 4. 98 zu Bittkowo, Kr. Kattowitz, wohnhaft Ringstraße 26.

Arthur Hoffmann,
Kupferschmied, geb. 1. 4. 97 zu Dresden, wohnhaft Lorenzenstraße 17.

Max Dethlefs,
Schlosserlehrling, geb. zu Kiel, 16 Jahre alt, wohnhaft Lädemannstraße 64.

Franz Mayo,
Schlosser, geb. 23. 4. 97 zu Halle a. S., wohnhaft Metzstraße 3.

Friedrich Weisel,
Techniker, Gärtnerstraße 62.

Es ist Ehrenpflicht der gesamten Bürger und Arbeiter, den Gefallenen die letzte Ehre zu erweisen. Die Beerdigung findet am Sonntag morgen 10 Uhr statt.

Antreten zum Trauerzuge an der Karl- und Feldstraße. Den Gefallenen wird ein bleibendes Gedächtnis im Herzen der Arbeiter bewahrt werden.

Der Arbeiterrat.

Die „Schergen der Reaktion" hatten in den Revolutionstagen am 3. und 5. November 1918 auf diese Arbeiter geschossen. Mit tödlicher Wirkung.

ner Grabplatte — seinen Verletzungen. Es handelte sich um den Kupferschmied Arthur Hoffmann, dessen Leiche später nach Dresden überführt worden ist.[46] Die Beerdigung am 10. November, bei der Lothar Popp als Vorsitzender der Kieler USPD und des Soldatenrats sowie Gustav Garbe, der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells, die Reden hielten, betraf aber nur die Opfer unter der Zivilbevölkerung. Die Opfer unter den Marineangehörigen wurden einen Tag später auf dem Garnisonsfriedhof, dem heutigen Nordfriedhof, bestattet. Hier hielt die Rede der inzwischen zum Gouverneur gewählte Gustav Noske.

Auf der linken Seite vom großen Gedenkstein, spiegelbildlich ergänzt zu den Grabplatten der Toten vom November 1918, sind die fünf Gräber der Opfer vom 5. Februar 1919, dem „Spartakusputsch in Kiel"[47] angelegt worden. Auf zwei dieser Grabplatten fehlt die Angabe des Geburtsdatums des hier Bestatteten. Vermutlich handelt es sich um eine Nachlässigkeit bei der Herstellung der Tafeln, es können aber auch verdeckte politische Gründe — sich mit den Lebensdaten eines „Spartakisten" beschäftigen zu müssen — dahinterstecken. Immerhin war Wilhelm Schäfer Mitglied der MSPD, wie der

[46] Schleswig-Holsteinische Volkszeitung vom 10.11.1918.

[47] Überschrift der ersten Seite der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung am 6.2.1919.

7. Jahrgang. Schleswig-Holsteinische Nr. 31.

Volks-Zeitung.

Redaktion: Fernsprecher Nr. 5961. Organ für das arbeitende Volk. Expedition: Fernsprecher Nr. 446.

Kiel, Donnerstag, den 6. Februar 1919.

Spartakusputsch in Kiel.

Die Bremer Vorgänge vor der sozialdemokratischen Fraktion.

Aufmacher der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung am 6. Februar 1919

Nachruf auf den Genossen durch den „Sozialdem. Verein Groß-Kiel" in der Volkszeitung ausweist.[48] Auch das Geburtsdatum von Wilhelm Rowedder war bekannt. In seiner Ansprache während der Beerdigung erinnert der Genosse B. Brandt an den *„erst 17jährige(n) Jüngling"* Rowedder.[49]

Wie war es nun drei Monate nach den Novemberereignissen zu den neuerlichen bewaffneten Auseinandersetzungen in Kiel gekommen, wie zu dem erbitterten Gegensatz zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteien? In einem Referat auf der „Sonntagsdemonstration" vom Roten Soldatenbund, der gerade neugegründeten Kommunistischen Partei und der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei von Kiel — am 2. Februar 1919 — brachte der Unabhängige Lothar Popp Anschuldigungen gegen die Mehrheitssozialisten und gegen deren *„bestgehaßten Führer Ebert, Scheidemann, Noske, usw."*[50] hervor. Popp war laut Volkszeitung der Ansicht, daß diese keine Sozialisten mehr, *„sondern sogar die Träger der schon hereingebrochenen Gegenrevolution geworden seien"*.[51]

Die genannten Veranstalter der Demonstration repräsentierten in Kiel die Minderheit unter der Arbeiterschaft, die mit den Ergebnissen der „November-Revolution" unzufrieden waren. Man hatte zum Beispiel das Rätesystem zugunsten der Nationalversammlung entmachtet. Bei den Wahlen im Januar 1919 erhielt die MSPD allerdings in Kiel die absolute Mehrheit der Stimmen, während die USPD nur 7,6 Prozent erreichte. Die Gegensätze innerhalb der Arbeiterschaft spitzten sich weiter zu, je häufiger die regierenden Mehrheitssozialdemokraten in Berlin, allen voran der Reichswehrminister Gustav Noske, bei der Niederschlagung von Arbeiterunruhen im Reich auf die verhaßten Einheiten der reaktionären Freikorps zurück-

[48] Schleswig-Holsteinische Volkszeitung am 12.2.1919.
[49] Schleswig-Holsteinische Volkszeitung am 13.2.1919.
[50] Schleswig-Holsteinische Volkszeitung am 3.2.1919.
[51] Ebenda.

griffen. Als die Anordnung von Noske zum Einsatz der Division Gerstenberg gegen die am 10. Januar im Bremen ausgerufene „Sozialistische Republik“ bekannt wurde, sahen sich die links von der MSPD stehenden Arbeiter in der Verantwortung, denn Teile der zur Division Gerstenberg gehörenden 1. Marinebrigade standen in Kiel. Ihren Abmarsch und ihre Versorgung mit Lebensmitteln und Nachschub galt es zu verhindern. Etwa 500 bis 1.000 Demonstranten riefen auf einer Versammlung von USPD, KPD und Rotem Soldatenbund zum Generalstreik auf und forderten vom Soldatenrat die Herausgabe von Waffen.[52] Bewaffnete Arbeiter besetzten die Marinekommandantur, die Kaserne in der Annenstraße, die Schule in der Fährstraße (der heutigen Legienstraße) gegenüber dem Gewerkschaftshaus und überfielen Wachen auf der Levensauer Hochbrücke, von denen sie Waffen und drei Maschinengewehre erbeuteten. Hauptsinn war die Bindung militärischer Kräfte in Kiel — so urteilte der spätere Vorsitzende der Kieler KPD, Otto Preßler.[53] Die Volkszeitung schrieb zu den Ereignissen: *„Bei dem Versuch, die Kaserne zu stürmen, wurde dann, ohne daß ein Befehl dazu erteilt worden war, von Soldaten aus den oberen Fenstern auf die Anstürmenden geschossen...“*.[54] Der Aufstand der „Spartakisten“ in Kiel konnte durch Sicherheitstruppen und Gruppen von reaktionären Studenten und Offizieren relativ leicht niedergeschlagen werden. Das Resultat waren sechs Tote und 20 Verletzte.[55]

Diese *„sechs Arbeiter, sechs Genossen“*[56] wurden am 12. Februar 1919 auf dem Eichhof beerdigt, der Dreher Georg Wittig allerdings in seiner Heimat Lichtenberg. Wittig, sowie der Schlosser Max Friedrich, der Mechaniker Franz Schattauer und der Schleifer Wilhelm Schäfer waren Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter Verbandes. Der Nachruf der Kieler Verwaltungsstelle[57] enthält eine eigenartige Formulierung, die Todesursache und erst recht Täter ausspart. Die Kollegen, so ist dort zu lesen, seien *„dem 5. Februar ... zum Opfer gefallen“*.

Deutscher Metallarbeiter-Verband,
Verwaltungsstelle Kiel.

Nachruf.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß dem 5. Februar folgende Kollegen zum Opfer gefallen sind:

Schlosser Max Friedrich,
Mechaniker Franz Schattauer,
Schleifer Wilhelm Schäfer,
Dreher Georg Wittig.

Ehre ihrem Andenken!

3018 Die Ortsverwaltung.

Die Ereignisse, die Folgen des Spartakusaufstands, werden in diesen Todesanzeigen nur umschrieben. Allerdings: Alle Leser der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung vom 12. Februar 1919 wußten, wovon die Rede war.

[52] Vergleiche Dähnhardt S. 156.

[53] D. Siegfried, „Ich war immer einer von denen, die kein Blatt vor den Mund nahmen!“ Kontinuitäten und Brüche im Leben des Kieler Kommunisten Otto Preßler, in: DG IV (1989), S. 270 ff.

[54] Schleswig-Holsteinische Volkszeitung am 6.2.1919.

[55] Dähnhardt, 156.

[56] Schleswig-Holsteinische Volkszeitung am 13.2.1919.

[57] Siehe Schleswig-Holsteinische Volkszeitung am 12.2.1919.

Nachruf.

Als Opfer der Ereignisse am 5. Februar haben auch unsere beiden Kollegen:

Wilhelm Schäfer und **Max Friedrich**

den Tod auf der Straße erleiden müssen. Durch ihr ruhiges und bescheidenes Wesen waren sie beliebt und geachtet bei ihren Mitarbeitern. Ihr Andenken werden wir alle in Ehren halten.

Die Arbeiterschaft der Firma Neufeldt & Kuhnke, Kiel, Werk Ravensberg. 2917

Auch die „Arbeiterschaft der Firma Neufeld & Kuhnke, Kiel, Werk Ravensberg" umschrieben den Tod ihrer Kollegen ähnlich: *„Als Opfer der Ereignisse am 5. Februar haben auch unsere lieben Kollegen Wilhelm Schäfer und Max Friedrich den Tod auf der Straße erleiden müssen."*[58] Die Familie des Franz Schattauer notierte in der Todesanzeige: *„Am 5. Februar, um 2 1/2 Uhr nachmittags, starb plötzlich und unerwartet ..."*[59]. Deutlicher und vom Schmerz ihres Verlustes gekennzeichnet ist die Anzeige der Familie Rowedder: *„Allen Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Sohn und Bruder Wilhelm Rowedder am 5. Februar, mittags, im Alter von 17 Jahren erschossen wurde."*[60]

In der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung am 7. Februar 1919 eine Familienanzeige, die offen ausspricht, woran Wilhelm Rowedder starb: an Geschoßkugeln.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Sohn und Bruder

Wilhelm Rowedder

am 5. Februar, mittags, im Alter von 17 Jahren erschossen wurde.

Dies zeigen in tiefer Trauer an 2878

Ernst Rowedder u. Frau, geb. Bruhn.
Ernst Rowedder u. Frau, geb. Delis.
Alfred Ratje u. Frau, geb. Rowedder, Plön.
Heinrich Rowedder.

Kiel, den 7. Febr. 1919, Schauenburgerstr. 21

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innigst geliebte Tochter u. Schwester

Berta Hutzfeldt

im blühenden Alter von 17 Jahren am 4. Februar nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.

Tief betrauert u. schmerzlich vermißt von ihren Eltern, Geschwistern, Verwandten und Bekannten.

Fr. Hutzfeldt u. Frau, geb. Kernchen.

Gaarden, Sandkrug 8, d. 5. Februar 1919 2888

Beerdigung: Montag nachm. 2½ Uhr von der Gaardener Kapelle aus.

Innerhalb der Arbeiterschaft war der Zorn über die Ereignisse groß. Während B. Brandt versöhnliche Worte in seiner Ansprache auf dem Eichhof fand, so die Volkszeitung, trat für die USPD *„ein Herr Hirsch aus Berlin"* als zweiter Redner *„an die offene Gruft und sprach von Blut und Mord, von weißer Schreckensgarde und Henkersknechten. Er klagte an direkt und versteckt, kurzum: er predigte in langen, heftigen Ausführungen an dem offenen Grabe statt Liebe und Men-*

[58] Ebenda.
[59] Schleswig-Holsteinische Volkszeitung am 10.2.1919.
[60] Siehe Schleswig-Holsteinische Volkszeitung am 7.2.1919.

Schleswig-Holsteinische

Volks-Zeitung.

Organ für das arbeitende Volk.

Kiel, Sonnabend, den 13. März 1920.

Bekanntmachung.

Die Bevölkerung des Gouvernementsbereichs Kiel ermahne ich, vollständige Ruhe zu bewahren und die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten.

Die mir unterstellten Truppen werden die Sicherheit und Ordnung unter allen Umständen aufrecht erhalten.

Alle Versammlungen in geschlossenen Räumen und auf Plätzen, sowie Umzüge und Ansammlungen von Menschenmengen auf den Straßen und die Herstellung von Verbreitung von Flugblättern irgendwelcher Art ohne meine Erlaubnis verbiete ich.

Der Bevölkerung gebe ich die Versicherung, daß ich bei allen Maßnahmen, die ich treffe, ihr Wohl und Wehe im Auge behalten werde.

Kiel, den 13. März 1920.

Der Militärbefehlshaber des Gouvernementsbereichs Kiel.

gez. v. Levetzow.

Putsch der Gegenrevolution!

Die sozialistischen Minister in Schutzhaft. / Die Partei ruft zum Generalstreik in ganz Deutschland auf.

Es ist heute nicht mehr Zeit, mit vielen Worten das zu schildern, was sich im Laufe der gestrigen Nacht und des heutigen Morgens in Berlin ereignet hat. Die Ausschreitungen der Soldateska in den vergangenen Tagen und Wochen sind nur das Vorspiel von dem gewesen, was nun tatsächlich eingetreten ist. Die Reaktionäre haben [illegible] die bisherige Regierung gestürzt und eine neue [illegible]

Aus den Meldungen und Bekanntmachungen [illegible] ich. Die bisherigen sozialistischen [illegible]

Unsere Partei wie die [illegible]

Berlin, den 13. März 1920.

Arbeiter! Genossen!

Der Militärputsch ist da! Die Marinedivision Ehrhardt führt nach Berlin, um einer Umgestaltung der Reichsregierung zu erzwingen. Die Landtruppen, die sich vor der bejahrenen Ausführung hinstellen, wollen Reaktionäre auf die Ministerposten bringen. Wir weigern uns, diesem militärischen Zwang uns zu beugen. Wir haben die Revolution nicht gemacht, um das blutige Landknechtsregiment heute wieder anzuerkennen. Wir protestieren mit dem Bolschewismus nicht.

Arbeiter! Genossen! Wir müßten uns vor Euch schämen, wenn wir anders handeln würden. Wir sagen erst uns noch einmal nein! Ihr macht uns verständlich, daß wir in Eurem Sinne gehandelt haben. Wendet jedes Mittel an, um diese Bücherlerche der blutigen Reaktion zu vernichten.

Streikt! Legt die Arbeit nieder!

Schmiedet dieser Militärdiktatur die Faust ab! Kämpfet mit jedem Mittel um die Erhaltung der Republik. Laßt alles Mittel beiseite. Es gibt nur ein Mittel gegen die Ehrhardsche Militärdiktatur!

Lahmlegung jeden Wirtschaftslebens!

Keine Hand darf sich mehr rühren! Kein Proletarier darf der Militärdiktatur helfen!

Generalstreik auf der ganzen Linie!

Proletarier vereinigt Euch!

Die sozialdemokratischen Mitglieder der Regierung:

[illegible] Müller.

Aufmacher der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung am 13. März 1920

schenversöhnung unerbittlichen Haß, als stünde er mitten in einer Spartakistenversammlung."[61]

Die letzten Sätze in den Aufzeichnungen von Gustav Radbruch über den „Kapp-Lüttwitz-Putsch" im Jahre 1920 lauten: *„Am 24. März bestattete in gewaltigem Trauerzug die Kieler Arbeiterschaft ihre Märzgefallenen auf dem Friedhof Eichhof. Ich hielt ihnen für meine Partei die Grabrede. Es waren 25 Tote. 7 weitere Tote wurden in Einzelgräbern bestattet.*"[62]

Die Volkszeitung schrieb am darauffolgenden Tag: *„Gegen 1 Uhr war es, als sich die Trauerklänge der Kapelle dem Friedhof Eichhof näherten, ... Durch das mit roten Fahnen geschmückte Portal bewegte sich der Zug nach dem westlichen Ende des Friedhofs, wo an erhöhter Stelle, unweit der Häuser Kronshagens, zwei große Gräber in Hufeisenform ausgehoben waren.*"[63]

Insgesamt sind heute auf der Grabanlage 31 Tote aus dem Jahre 1920 bestattet. Sieht man sich die Sterbedaten auf den Tafeln genauer an und berücksichtigt dabei den Zeitpunkt (24. März 1920) der in den obigen Zitaten beschriebenen Trauerfeier, so ergibt sich die Anzahl von 25 Toten; die übrigen sechs sind später ihren Verletzungen erlegen und hier nachträglich

[61] Schleswig-Holsteinische Volkszeitung am 13.2.1919.

[62] Der Kapp-Putsch in Kiel, Darstellung von G. Radbruch (undatiert), in: D. Dähnhardt und G. Granier (Hg.), Der Kapp-Putsch in Kiel, eine Dokumentation zum 60. Jahrestag der Märzereignisse von 1920, S. 104-117, Kiel 1990 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66).

[63] Schleswig-Holsteinische Volkszeitung am 25.3.1920.

beerdigt worden, sogar noch im Juli 1920. Aber die Erwähnung von Bestattungen in Einzelgräbern, also außerhalb dieser Grabanlage, deutet auf eine höhere Zahl von Opfern im März 1920 hin. In ihrer Einleitung zu „Dokumentation" berufen sich die Autoren Dähnhardt/Granier auf eine Aufstellung in der Kieler USPD-Zeitung „Die Republik", und auf die Erinnerungen des Freikorpsführers Wilfried von Loewenfeld — und kommen auf 53 Tote unter der Zivilbevölkerung und allein beim Bataillon Claassen auf 27.[64] Die Volkszeitung zählte am 23. März 63 Tote und 182 Verwundete in den verschiedenen Krankenhäusern und Lazaretten der Stadt als *„Opfer der Straßenkämpfe"*.[65]

Zu den Ereignissen:[66] Mit dem ostpreußischen Generallandschaftsdirektor Wolfgang Kapp, der noch im Jahre 1917 Mitgründer der nationalistischen Vaterlandspartei (Alldeutschen) war und nach dem Zusammenbruch des Kaiserreiches im Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) vertreten war, und dem General Walter Freiherr von Lüttwitz, dem Befehlshaber des Reichswehrgruppenkommandos I., standen Vertreter der monarchistisch gesinnten ehemaligen Führungselite und des Offizierskorps am 13. März 1920 in Berlin an der Spitze eines Putsches gegen die demokratisch gewählte Reichsregierung. Der noch am gleichen Tage ausgerufene Generalstreik der jetzt gemeinsam agierenden Arbeiterschaft und die Unterstützung durch Teile des bürgerlichen Lagers (DDP, DVP) für die nach Stuttgart geflohene verfassungsgemäße Regierung unter der Führung des sozialdemokratischen Reichskanzlers Bauer zwangen die Putschisten am 17. März zum Rücktritt.

Nicht so in Kiel. Hier hatte sich der Militärbefehlshaber, Konteradmiral Magnus von Levetzow, sofort auf die Seite der *„neuen Reichsregierung"* gestellt. Gestützt auf den Ehrenkodex alter preußischer Schule und natürlich auf die bewaffneten Einheiten der ansässigen Freikorps, die Zeitfreiwilligen und die Einwohnerwehren war er weder von den sozialdemokratischen Arbeiterführern noch vom Bürgermeister Gradenwitz zur Aufgabe zu bewegen. Insbesondere auf das Bataillon Claassen, einer Einheit der 3. Marinebrigade (Brigade Loewenfeld), das durch die vom Reichswehrminister Noske am 29. Februar 1920 angeordnete Auflösung entsprechend den Bestimmungen des Versailler Vertrages, betroffen war, konnte sich der Kieler Gouverneur von Levetzow stützen.

Noch am 13. März hatten die gewerkschaftlichen Vertrauensleute in den Kieler Betrieben zum Streik und zu einer Volksversammlung am darauffolgenden Tag aufgerufen. Einhellig war man der Ansicht, daß der Putschversuch nur bewaffnet abgewehrt werden könnte. Die am 14. März auf dem Wilhelmplatz stattfindende Versammlung wurde vom Bataillon Claassen aufgelöst. Von Levetzow verhängte den *„verschärften Belagerungszustand"*, ließ Kieler Arbeitervertreter verhaften und schickte Militärpatrouillen durch die Straßen. Auf der Reichswerft kam es zwischen Arbeitern und einem Landungskorps zu einer Schießerei, bei der die Marinesolda-

[64] Dähnhardt/Granier,

[65] Schleswig-Holsteinische Volkszeitung am 23.3.1920.

[66] R. Paetau, Märzstürme über Kiel. Sozialisten, Kapp-Putschisten und die Weimarer Republik von 1920,in: Arbeiter und Arbeiterbewegung in Schleswig-Holstein im 19. und 20. Jahrhundert, hg. von Rainer Paetau und Holger Rüdel, S. 311-346, Neumünster 1987 (Studien für Wirtschaft- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Band 13); Regina Rocca, Der Kapp-Lüttwitz-Putsch in Kiel, in DG III (1988) S. 285-306.

ten 6 Tote und 15 Verletzte zu verzeichnen hatten. Die Werft wurde aber schließlich vom Bataillon Claassen besetzt. Unter der Überschrift *„Schwere Schießerei in Gaarden"* berichtete die Volkszeitung über den Mittwochnachmittag, den 17. März, zurückblickend: *„In der Kieler Straße sollen dabei ein Obermaat, eine Frau und ein Kind totgeschossen worden sein. Die Löwenfelder waren von der Werft aus gegen die Menge vorgeschickt worden, wohl um die angrenzenden Straßen frei von Angreifern zu halten."*[67] Ob die erwähnte Frau identisch ist mit der auf dem Eichhof begrabenen Gertrud Rudloff, ist fraglich, denn auf ihrem Grabstein steht der 18. März als Todesdatum und auch in einer Todesanzeige in der Volkszeitung wird dieses Datum genannt.[68]

Nachdem am Nachmittag des 17. März die Nachricht vom Rücktritt der Putschisten in Berlin in Kiel eintraf und die Vertreter der Kieler Parteien mit Ausnahme der Deutschnationalen unter Leitung des Bürgermeisters Gradenwitz nach einer Beratung u.a. den Rücktritt des Stationschefs von Levetzow forderten, war dessen Posititon unhaltbar geworden. Er vertraute aber noch engstirnig auf seine militärische Stärke. Es kam jedoch unter den Soldaten in der Schiffs- und Maschinenbauschule am Knooper Weg zu Auflösungserscheinungen. War es den Arbeitern am frühen Morgen gelungen, beim Überfall auf die Kaserne am Eichhof Waffen zu erbeuten, so folgten nun Übergriffe auf die abziehenden Soldaten. Bei der Erstürmung der Schule gab es Tote und Verletzte. Noch mehr Opfer auf beiden Seiten forderten die über den ganzen Nachmittag andauernden Kämpfe des „blutigen 18. März" zwischen dem Kleinen Kiel, dem Dreicksplatz und der Brunswiker Straße.

Die Beerdigung der toten Arbeiter fand am 24. März mit einer Beteiligung von ca. 25.000 Menschen statt. Um an dieser „Demonstration" teilnehmen zu können, hatte die Arbeiterschaft darauf gedrungen, daß im Gegensatz zum gesamten Reich die Kieler Arbeiter auch an diesem Tage am Generalstreik festhielten. Die Bezahlung der Streiktage durch Unternehmer, Reich bzw. Stadt Kiel konnte ebenfalls durchgesetzt werden. Außerdem übernahm die Stadt, wie es in einer Notiz über den Beschluß des Magistrats in der Volkszeitung hieß, die Kosten für die *„Beerdigung der Opfer der Gegenrevolution"*.[69]

Professor Radbruch wies in seiner Grabrede auf den Zusammenhang zwischen den revolutionären Ereignissen im November 1918 und der nun erfolgreichen Abwehr des Putsches hin: *„Die Märzgefallenen von 1920 sollen ihre Ruhe finden neben den Novembergefallenen von 1918. Die Novembergefallenen haben den Grund gelegt, erst die Märzgefallenen haben den Bau begonnen. Im November waren die alten Gewalten geschwächt, nicht gebrochen ... erst am 18. März sind die alten Gewalten endgültig zusammengebrochen, und der denkwürdige 18. März ist uns fortan ein Tag doppelter Erinnerung"*.[70]

Am gleichen Tage fand die Beerdigung der Soldaten auf dem *„Ehrenfriedhof der Garnison"* statt. Trotz der erbitterten

[67] Schleswig-Holsteinische Volkszeitung am 20.3.1920; Die Zeitungen in Kiel waren für eine Woche verboten gewesen.

[68] Schleswig-Holsteinische Volkszeitung am 22.3.1920.

[69] Schleswig-Holsteinische Volkszeitung am 22.3.1920; man achte auf die Bezeichnung.

[70] Schleswig-Holsteinische Volkszeitung am 25.3.1920.

Nachruf.

In blutigen Straßenkämpfen gegen Gewaltherrschaft und Volksunterdrückung, eintretend für Wahrheit und Recht, fanden den Tod die Genossen:

Rodewald, Friedrich, Straßenbahner
Warweg, Heinrich, Schiffszimmerer
Wöhlk, Adolf, Arbeiter
Jensen, Hermann, Arbeiter
Müller, Friedrich, Arbeiter
Paulsen, Heinrich, Arbeiter
Klos, Karl, Arbeiter
Behrendt, Willi, Seemann
Hartz, Paul, Dreher
Kunohr, Heinrich, Schlosser
Strüver, Gustav, Straßenbahner
Mulach, C., Maschinenmeister
Warto, Friedrich, Arbeiter
Dera, Ignatz, Arbeiter
Liebner, Johannes, Arbeiter
Stein, Adolf, Arbeiter
Rother, Ferdinand, Schlosser
Jöhnk, Detlef, Tapezierer
Rock, Fritz, Schüler
Schlegel, Linus, Schneider
Deutschendorf, Willi, Schüler
Staack, Heinrich, Arbeiter
Ruhloff, Witwe
Kähler, Friedrich, Arbeiter
Heldt, Wilhelm, Verwaltungsgehilfe
Keidel, Karl, Arbeiter
Reuter, Ernst, Arbeiter
Schulze, Maschinist
Stocks, Beruf unbekannt
Ringel, Otto, Metallarbeiter
Mahrt, Frau
Brunn, Robert, Speisewirt

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 24. März, vormittags 11 Uhr, vom Pathologischen Institut nach dem Friedhof Eichhof.

Alle Gewerkschaftsmitglieder werden ersucht, sich an der Beerdigung zu beteiligen und sich ihren Fahnen anzuschließen.

6088

Das Gewerkschaftskartell.

Todesanzeige für 32 Opfer des Abwehrkampfes gegen die Putschisten.

Feindschaft zwischen den Arbeitern und dieser mordenden Soldateska fand die Volkszeitung in ihrem Bericht schon wieder versöhnende Worte. *„Elf der beklagenswerten Opfer sanken in ein Massengrab, sechs wurden einzeln bestattet. Bedauernswert sind die gefallenen jungen Soldaten deshalb, weil sie in ihrer Unkenntnis von gewissenlosen Offizieren mißbraucht und so blind in das Verderben geführt worden sind. ... Militärische Abordnungen nahmen an der stillen Totenfeier teil. Die Offiziere waren in Zivil erschienen. Möge*

auch ihnen der 24. März neue, bessere Wege zeigen — zum Wohle aller."[71]

Der Hauptverantwortliche für die Ereignisse in Kiel, von Levetzow, plädierte im Juli 1923 für eine *„Diktatur zur Rettung Deutschlands"* und bedauerte Ende 1931, als er schon zur NSDAP übergetreten war, das Mißlingen des „Kapp-Lüttwitz-Putsches."[72]

Die Ruhestätte der Opfer der Revolution ist in der Zeit entstanden, authentisch, „klassenbezogen" und würdevoll gehalten, sie wird angemessen unterhalten. Das einzige, was fehlt, ist unseres Ermessens ein Hinweisschild, das die wichtigsten Informationen zur historischen Einordnung enthalten sollte.

[71] Ebenda.
[72] Siehe Paetau S. 315, Anm. 8.

Vergessen machen: Verscharrte Opfer

Das „Bombenopfer-Denkmal" — es steht am Kopfende der Gräberfelder 59 und 60 — wurde für die deutschen und ausländischen Opfer der über 90 Luftangriffe auf den Kriegshafen und die Rüstungsschmiede Kiel errichtet. Seine Inschrift lautet: *„2.835 Opfer des Bombenkrieges mahnen zum Frieden"*. Eine auf dem Boden liegende Platte davor trägt die Inschrift: *„Zum ehrenden Gedächtnis der Opfer der Gewaltherrschaft 1933-1945, die auf diesem Friedhof ruhen"*. Der Weg zu diesen Gräberfeldern ist auf dem Eichhof als *„Kriegs- und Bombenopferfeld der Landeshauptstadt Kiel"* ausgeschildert, in Skizzen wird er als *„Ehrenfriedhof"* bezeichnet.

Während des II. Weltkrieges und in den Jahren nach Kriegsende wurden auf dem Friedhof Eichhof neben deutschen Bombenopfern zur Zwangsarbeit verschleppte Kinder, Frauen und Männer aus allen von der deutschen Wehrmacht besetzten

Idyllisch, ruhig, „würdevoll": Das „Bombenopferfeld" auf dem Eichhof.

„2835 Opfer des Bombenkrieges mahnen zum Frieden". Mehrere hundert genau hier liegende Opfer des NS-Regimes finden keine Erwähnung auf dieser — bewußt ? — irreführenden Mahntafel der Stadt Kiel auf dem „Bombenopferfeld".

Ländern, Opfer des „Arbeitserziehungslagers Nordmark" (AEL) und anderer Konzentrationslager, sowie Opfer der NS-Justiz begraben.[73] Insgesamt waren es ehemals 1.286: 1.150 ausländische Staatsangehörige, 6 deutsche AEL-Opfer, 2 jüdische Opfer und 130 namentlich unbekannte Tote, von denen 21 als Häftlinge des Konzentrationslagers Neuengamme beim Untergang der Cap Arcona am 3. Mai 1945 in der Neustädter Bucht ums Leben kamen, 41 unbekannte Opfer des AEL Nordmark[74] und 68 sogenannte „Anatomieleichen" sind. Die ausländischen Opfer der Zwangsarbeit und des Terrors stammten vor allem aus der Sowjetunion und Polen, aber auch aus der Tschechoslowakei, aus Jugoslawien, Ungarn, Bulgarien, Griechenland, Frankreich, den Niederlanden, Belgien, Luxemburg, Italien, Dänemark, Norwegen und Finnland. Da die sterblichen Überreste der Toten zum Teil auf andere Friedhöfe in Schleswig-Holstein und Hamburg umgebettet bzw. zum Teil auch in die jeweiligen Heimatorte überführt wurden, sind heute außer den 130 namentlich unbekannten Toten noch mindestens 567 namentlich bekannte Opfer auf dem Eichhof bestattet. Ihre Gräber liegen — auch aufgrund von Umbettungen innerhalb des Eichhofs — überwiegend in den Gräberfeldern 59, 60 und 61.[75]

Wie auf vielen Friedhöfen ist auch auf dem Eichhof ein erheblicher Teil der Spuren, die uns an das Leiden und Sterben von Zwangsarbeitern, Zwangsarbeiterinnen und Gefangener unterschiedlicher NS-Haftstätten erinnern könnten, verschwunden. Deutlich wird dies am Gräberfeld 49, in der äußer-

[73] Detaillierte Untersuchungen zu diesen Gräberfeldern des Eichhofes liegen bisher nicht vor. Das folgende basiert auf Nachforschungen, die im Rahmen einer anderen, umfangreicheren Arbeit zur NS-Zeit vorgenommen wurden. Als Quellen wurden vor allem ausgewertet: Kartei des Eichhofes, Kartei „Umgebettete Ausländer" des Eichhofes, das Chronologische Bestattungsbuch, „Akte Leichenangelegenheiten 1945-1949 des Anatomischen Instituts der Christian-Albrechts-Universität", Änderungsmeldungen zur Kriegsgräberliste des Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeindeverbandes Kiel vom 10.08.1955, vom 31.05.1958, vom 8.08.1958 und vom 6.08.1974 und die Akte „Umbettung von Kriegsgräbern aus Streulage". Die Einsicht in eine weitere Akte, in der u.a. Unterlagen hinsichtlich der Ermordeten des „AEL Nordmark" und weitere Dokumente aus der NS-Zeit enthalten sein können, kann laut tele-

sten Friedhofsecke, nahe am Eingang Kopperpahler Allee gelegen. Dieses Feld ist heute nur zum Teil belegt, ein Teil des Feldes ist Grünfläche. Vom November 1944 bis einschließlich April 1945 hatte man hier in Massengräbern 358 Opfer des „AEL Nordmark" verscharrt.[76]

„Die Grabanlage hier in Kiel verstorbener Ausländer mit einem wirkungsvollen Grabmal aus schlesischem Granit und einer hübschen Rasenanlage ist eine der schönsten Stätten des Friedhofs." — So schrieb 1950 Franz Tempich in der Festbroschüre zum 50. Geburtstag des Friedhofs. Er wußte es besser, er wußte viel mehr, schließlich war er, wir erinnern uns, seit 1930 Leiter des Friedhofs Eichhof.[77]

Die Rot-Kreuz-Schwester Adele Bosy, die während des Krieges direkt am Friedhof wohnte und von ihrer Wohnung aus die Arbeit der Häftlingskommandos und SS-Männer beobachten konnte, machte im Juli 1945 folgende Aussage: *„Im Januar dieses Jahres (=1945), sah ich, daß weiße Särge in den Abschnitt 49 gebracht wurden und dort begraben wurden. Ungefähr 50 oder 60 ... Ich hörte Gerüchte, daß es Leichen von der Gestapo wären. Im Februar wurden 50 bis 60 ebenso begraben. Am 7. März 1945 kamen ausländische Arbeiter zum Abschnitt 49 und gruben ein Massengrab, ungefähr 4 zu 5 m und 2,50 m tief. Ich konnte gerade noch die Köpfe der Leute sehen, als sie in dem Grab standen und ihre Arbeit beendeten. Am 8. März ungefähr um 15.00 Uhr fuhr ein Lastwagen mit Anhänger in den Abschnitt 49. ... Ich stand am Fenster meines Wohnzimmers im ersten Stock und sah, daß 46 Säcke, die Leichen enthielten, in ein Massengrab geworfen wurden. Soldaten — sie schienen in SS-Uniform zu sein und waren sehr jung — brachten die Leichen und verrichteten die Begräbnisarbeiten. ... Während der nächsten Tage wurden ungefähr dieselbe Anzahl von Leichen gebracht und in einem neuen Grab begraben. Anschließend wurden sofort neue Gräber von Gefangenen unter SS-Bewachung gegraben. Diese Gräber lagen einige Tage offen. Um 7 Uhr am 24. März 45 erreichte ein Pferdegespann ... den Abschnitt 49. Ich war in meinem Garten ungefähr 8-9 m von dem Grabe entfernt und sah, daß ungefähr 5 Leichen ohne Sarg in das Grab geworfen wurden. ... Gefangene aus dem Arbeitslager mußten die Gräber zuschaufeln. Am 25. April 45 wurde ein Gefangener beim Graben eines Massengrabes krank. Er kam aus dem Grab heraus. Der Posten gab ihm zu trinken und der Mann starb auf der Stelle. Er wurde liegengelassen. Am nächsten Tag wurde er mit den Neuangekommenen begraben. Um 7 Uhr am 26. April 45 stand ich an meinem Zimmerfenster, ich hatte ein Fernglas. Ich sah, daß zwei Pferdewagen zum Abschnitt 49 kamen, die mit Leichen beladen waren. Sie waren weder in Särgen noch in Säcken, sie waren einfach von einer Persenning bedeckt. Alle diese Leichen wurden in ein großes Grab geworfen von SS-Männern. ... Am 29. April 45 ... Soldaten waren mit Graben beschäftigt. Dasselbe geschah in den frühen Morgenstunden des 30. April. Dieses war das letzte Begräbnis, so weit ich es weiß. Nach dem Begräbnis wurden Büsche auf die Gräber gepflanzt. Im Mai, am*

fonischer Auskunft des Geschäftsführers des Kirchenkreisamtes nicht genehmigt werden. Aufgrund der Bestattungspraxis unter Kriegsbedingungen, der häufig unkorrekten Schreibweise von Namen polnischer und sowjetischer Staatsangehöriger usw. konnte bis heute eine Gesamtzahl der ehemals auf dem Eichhof bestatten ausländischen Staatsangehörigen bzw. der dort noch heute vorhandenen Gräber nicht mit absoluter Gewißheit ermittelt werden. Wenn nicht weiteres Aktenmaterial auffindbar ist, lassen sich möglicherweise Unstimmigkeiten hinsichtlich einzelner Personen überhaupt nicht mehr klären.

[74] Diese AEL-Opfer wurden erst 1962 bei Bauarbeiten in Russee in einem Massengrab entdeckt. Da der weitaus größte Teil der AEL-Häftlinge ausländische Zwangsarbeiter waren, werden die 41 namentlich unbekannten AEL-Opfer im weiteren zu den umgekommenen und ermordeten Ausländer und Ausländerinnen gerechnet.

[75] Ehemals waren in den Gräberfeldern 22, 27, 33. 34, 39, 46, 49, 55, 59, 60 und 61 ausländische und deutsche Opfer des NS-Regimes beerdigt.

[76] Weitere AEL-Opfer wurden in den Gräberfeldern 60 und 61 verscharrt.

[77] Tempich a.a.O.

19. Mai 45 sah ich,wie Arbeiter diese Büsche ausgruben, Wege über das große Grab machten, jemand stellte zwei Kreuze mit französischen Namen auf, so daß es aussah, als ob dort Leichen in Reihen nacheinander begraben wären..."[78]

In typisch deutscher Gründlichkeit wurden, soweit sie bekannt waren, Namen und Geburtsdaten, Sterbe- oder Beerdigungstag sowie die Staatsangehörigkeit der im AEL umgekommenen oder ermordeten Häftlinge an die Friedhofsverwaltung gemeldet. So sind von 301 der insgesamt 358 Toten Angaben überliefert: es waren 123 sowjetische Staatsangehörige, unter ihnen zwei Frauen, 120 Polen, 16 Franzosen, 8 Deutsche, 5 Niederländer, 2 Italiener, 2 Tschechen, 2 Jugoslawen, ein Grieche, ein Belgier, eine Luxemburgerin, ein Jude und 19 „Ostarbeiter". Außer den in Massengräbern verscharrten AEL-Opfern wurden auf dem Gräberfeld 49 bis 1948 noch 8 „Ostarbeiter" und 42 polnische und sowjetische Kinder beerdigt, die in Lagern in und um Kiel verstorben waren.

Nach Kriegsende errichteten polnische Staatsangehörige zur Erinnerung an ihre ermordeten Kameraden ein etwa 2 m hohes Mahnmal.[79] Die Inschrift in polnischer Sprache lautet: *„Den Polen, die ihrem Vaterland in den Kriegsjahren 1939-1945 treu geblieben sind, hier ruhend in Ewigkeit, gewidmet von ihren Landsleuten"*. Bei Umbettungen 1958 wurde dieser Gedenkstein mit auf den Cap-Arcona-Friedhof nach Haffkrug umgestellt, wo er sich heute befindet.

Heute erinnert nichts mehr auf dem Gräberfeld an die ausländischen Toten, nachdem vom 16. April bis zum 5. Mai 1958 die sterblichen Überreste von 369 Toten einschließlich des Mahnmals auf Veranlassung der französischen Gräberkommission umgebettet wurden. Die Opfer des AEL, acht „Ostarbeiter" und drei polnische bzw. sowjetische Kinder kamen auf den Cap-Arcona-Friedhof nach Haffkrug, sechs deutsche AEL-Opfer wurden in ihre Heimatorte überführt, unter ihnen Pastor Ewald Dittmann nach Süderhastedt.[80] Die bei den Umbettungen 1958 im Gräberfeld 49 verbliebenen 29 polnischen und 10 sowjetischen Kinder, deren Geburts- und Sterbedaten zwischen 1941 und 1948 liegen, wurden am 11. Mai 1974 innerhalb des Eichhofes auf das Feld 60 umgebettet. Zwei große, auf dem Boden liegende Platten tragen ihre Namen und Lebensdaten.

Daß mit der Umbettung von immerhin 369 Opfern des NS-Regimes auch Möglichkeiten des Gedenkens „verschwunden" sind, zeigt der Friedhof in Haffkrug. Vergeblich sucht man dort nach Angaben zur Herkunft, Todesursache und Anzahl der Toten. Auch zur Geschichte des Gedenksteins fehlt jeder Hinweis.[81]

Außer den 1958 auf Feld 49 exhumierten waren noch 787 ausländische Staatsangehörige auf dem Eichhof beerdigt: 41 unbekannte AEL-Opfer und 747, von denen Namen und/oder weitere Angaben bekannt sind. Von diesen 787 Ausländerinnen und Ausländern wurden nach dem Krieg umgebettet: vier Französinnen und 65 Franzosen nach Frankreich in die jeweiligen Heimatorte, 6 Belgier nach Belgien, 17 Niederländer in

[78] PRO FO 1006/220. Zum „Arbeitserziehungslager Nordmark" insgesamt vgl. die gleichnamige Dissertation von Detlef Korte. Demnächst als Sonderveröffentlichung 10 des Beirats für Geschichte.

[79] Der Friedhofsoberinspektor Franz Tempich schrieb die oben zitierte Aussage über das angebliche Idyll

[80] Die unterschiedlichen Quellen wie die Kartei „Umgebettete Ausländer" des Eichhofes, das chronologische Bestattungsbuch und eine Änderungsmeldung zur Kriegsgräberliste vom 31.5.1958 weisen bezüglich der Umbettungen geringfügig differierende Zahlen und hinsichtlich einiger weniger Personen unterschiedliche Namen auf. Vor der Kirche in Süderhastedt, Krs. Dithmarschen, steht zur Erinnerung an Pastor Ewald Dittmann heute ein Gedenkstein mit der Inschrift: „Pastor Ewald Dittmann zum Gedächtnis *11.5.1877 +23.4.1945 im K.Z. Kiel-Hassee".

[81] In der Dokumentation „Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus", Text und Zusammenstellung von U. Puvogel, hrsg. v. der Bundeszentrale für Politische Bildung, Schriftenreihe 245, Bonn 1987, heißt es auf S. 704 unter „Haffkrug": „...Auf dem Friedhof liegen außerdem (neben 1128 Opfer des Cap-Arcona-Unterganges) einige polnische Staatsbürger beerdigt. Die Inschrift eines Polnischen Mahnmals besagt in deutscher Übersetzung: „Den polnischen Kämpfern, die ihrem Vaterland während des Krieges in den Jahren 1939-1945 treu geblieben sind, gewidmet von ihren Landsleuten." Bei den polnischen Toten handelt es sich vermutlich um Opfer von Zwangsarbeit. In Haffkrug selbst gab es keine Zwangsarbeiter- oder Kriegsgefangenenlager."

Zwangsarbeitergräber im „Bombenopferfeld".

ihre jeweiligen Heimatorte und 22 von ihnen am 4. November 1953 nach Lübeck auf den Vorwerkerfriedhof, 58 Italiener Ende Juni 1958 auf den „italienischen Kriegsfriedhof" Hamburg-Öjendorf, drei weitere zwischen 1945 und 1954 nach Italien und 2 nach Frankreich.[82] Am 20. November 1947 wurde der Norweger Johann Pettersen *„ausgegraben"*, ebenso ein weiterer namentlich bekannter Toter. Zur Zeit sind insgesamt 608 Ausländerinnen und Ausländer auf dem Friedhof Eichhof bestattet, unter ihnen etwa 79 Kinder im Alter bis zu 15 Jahren. Läßt man die 41 unbekannten AEL-Opfer unberücksichtigt, sind es 253 Kinder, Frauen und Männer aus der Sowjetunion, 144 aus Polen, 31 aus Belgien, 32 aus den Niederlanden, 11 aus Frankreich, 24 aus der Tschechoslowakei, sechs Dänen, fünf Jugoslawen, drei Bulgaren, zwei Ungarn, zwei Norweger, ein Grieche, ein Finne und ein Italiener. Unter den 51 „Ostarbeitern" ist ein weiterer KZ-Häftling, Kaulenoff, der

[82] Zu den Unstimmigkeiten zählt auch, daß heute noch im Gräberfeld 60 zwei Grabsteine von Italienern zu finden sind: V. Parente (Nr. 593) und O. Pretto (Nr. 555). Pretto soll jedoch am 21.6.1954 nach Italien überführt worden sein.

am 4. Mai 1945 tot aufgefunden und im Feld 60 bestattet wurde.[83]

Auf dem Gräberfeld 59 sind in den ersten Reihen Gräber von 8 Frauen und 31 Männern aus Polen, der Sowjetunion und der Tschechoslowakei. Ihre sterblichen Überreste wurden am 18. Mai 1974 von Feld 46 hierhin umgebettet. Einige Informationen liegen über das Schicksal von Konstanty Wollboldt vor: Der polnische Radsportler Wollboldt hatte 1936 in Berlin an der Olympiade teilgenommen. Nach dem Überfall der nationalsozialistischen Wehrmacht auf Polen 1939 nahm die Gestapo ihn in „Schutzhaft". Anschließend war er in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Neuengamme. Schwerkrank erlebte er in Neuengamme die Befreiung. Am 5. Oktober 1945 starb er an den Folgen der jahrelangen KZ-Haft in Kiel.

Die Grabstätte von Konstanty Wollboldt, einem polnischen Radsportler und Olympiateilnehmer 1936, der sechs Jahre KZ-Aufenthalt in Deutschland so krank überstand, daß er am 5.Oktober 1945 starb.

Überwiegend im Feld 59, aber auch im Feld 60 finden sich Grabplatten mit der Aufschrift *„Unbekannt", „Unbekannt 3. Mai 1945"* oder *„Unbekannt"* mit einem anderen Datum. Bei den *„Unbekannten"* mit dem Zusatz *„3. Mai 1945"* handelt es sich um 21 Häftlinge des KZ Neuengamme, die am 3. Mai 1945 zusammen mit rund 7.500 Neuengamme-Häftlingen, auf ihre Befreiung hoffend, bei der britischen Bombardierung und dem Untergang der „Cap-Arcona", „Thielbeck", „Athen" und „Deutschland" in der Neustädter Bucht ums Leben kamen.[84]

Allein 70 Gräber „Unbekannter" liegen am Fußende des Feldes 59, am Weg, der Feld 59 und 60 voneinander trennt. 68 von ihnen waren zusammen mit sechs weiteren ehemals auf dem Feld 46 beerdigt worden. Die 74 Leichen wurden aus dem Anatomischen Institut der Universität Kiel, in dem sie zum Teil längere Zeit in Formalin konserviert worden waren, wahr-

[83] Vereinzelt sind außer in den Gräberfeldern 59, 60 und 61 noch in weiteren Feldern Ausländerinnen und Ausländer beerdigt; dabei ist nicht eindeutig geklärt, unter welchen Bedingungen die Frauen aus Belgien und den Niederlanden nach Kiel kamen und ob sie überhaupt als Zwangsarbeiterinnen anzusehen sind: Im Feld 22 der fünfjährige polnische Junge Tadeus Iwasink, der am 20.5.1945 verstarb, in Feld 27 eine Belgierin und ein Belgier, eine Niederländerin, ein Tscheche und ein Däne. Im Feld 33 ein polnisches Kind, das im ersten Lebensjahr am 3.4.1947 im Lager Setzberg starb, im Feld 34 zwei Frauen und ein Mann, deren Todesdaten zwischen 1947 und 1949 liegen, im Feld 39 ein Ende Oktober 1943 im Lager Louisenberg in Eckernförde verstorbenes polnisches Mädchen, im Feld 55 zwei Belgier, zwei Dänen, ein Franzose, ein Jugoslawe, fünf Polen, eine Polin und zwei Tschechen, die in den Jahren 1940/41 starben, im Feld 58 ein Pole, ein Niederländer und zwei Tschechen, die zwischen Juni 1940 und Februar 1942 beerdigt wurden.

[84] Unter welchen Umständen sie nach Kiel kamen, konnte bisher nicht geklärt werden. Ihre Gräber liegen verstreut zwischen den Gräbern deutscher Bombenopfer.

scheinlich auf Veranlassung der Britischen Militärregierung zum Eichhof transportiert und dort am 12., 15. und 19. Juni 1945 ohne Särge in einem Massengrab verscharrt.[85]

Eine Karte aus der Friedhofskartei war der erste Hinweis, daß unter den *„unbekannten Anatomieleichen"* deutsche Widerstandskämpfer und ausländische Opfer der NS-Justiz befanden, die in Hamburg hingerichtet worden waren. Der Vermerk: *„Am 20./21. wurde noch die Leiche Manja Abshagen Nr. 197 ausgegraben"* gibt einen falschen Namen an: exhumiert wurde die Leiche von Robert Abshagen, dessen Ehefrau Manja zu diesem Zeitpunkt anwesend war.

Sechs der „Anatomieleichen" wurden vom 18.-21. August 1947 auf Drängen der Angehörigen und des Hamburger Komitees ehemaliger politischer Gefangener exhumiert und von Familienangehörigen und Freunden als die Hamburger Widerstandskämpfer Robert Abshagen, Erich Heins, Karl Kock, Walter Reber, Wilhelm Stein und Kurt Vorpahl identifiziert.[86]

[85] Zum Ende des Krieges war das Anatomische Institut noch bei einem Bombenangriff schwer beschädigt worden, so daß die Leichen, die in den Formalinbädern lagen, frei zugänglich waren. Mitvernichtet wurde wahrscheinlich ein großer Teil der Unterlagen, der Präparate usw., so daß bisher nicht geklärt ist, ob und welche Präparate von Hingerichteten entnommen wurden und zu welchen Forschungszwecken sie benutzt wurden. Ebenfalls nicht eindeutig geklärt ist — dies führte bei anderen Universitätskliniken zu erheblichem Aufsehen in den letzten Jahren —, ob noch heute Präparate Hingerichteter in der Medizinerausbildung benutzt werden.

[86] Zur Widerstandsgruppe um Robert Abshagen, Bernhard Bästlein, Gustav Bruhn, Oskar Reincke und Franz Jacob vgl. U. Hochmuth und S. Meyer, Streiflichter aus dem Hamburger Widerstand 1933-1945, Frankfurt/Main 1969, S. 341 ff, und K. Bästlein, „Hitlers Niederlage ist nicht unsere Niederlage, sondern unser Sieg!" — Die Bästlein-Organisation., in: AKENS-Info Nr. 13, Kiel Nov. 1988, S. 3-60.

Oben: *Der Pole Josef Kasozzak war als „displaced person" nach Kriegsende im Lager Rhine gestorben.* Unten: *Auch Tadeuz Oriowski, ein Pole, war nach Kriegsende als „displaced person" zunächst in Kiel geblieben.*

Oben: *Die Polin Bogumila Cawrys starb im Lager Jägerslust bei Achterwehr.* Unten: *„Unbekannt 3.5.1945" — dabei handelt es sich um eines der zwischen deutschen Bombenopfern bestattetes Cap-Arcona-Opfer.*

Über das Öffnen des Massengrabes und die Identifizierung der Toten berichtete die „Hamburger Volkszeitung" am 30. August 1947 unter der Überschrift „Mahnruf der unsterblichen Opfer": *„Angehörige der am 26. Juni 1944 hingemordeten 12 Hamburger Antifaschisten haben in den letzten Tagen in Kiel in einem Massengrab ihre Väter und Söhne gefunden. ... Im ersten Morgengrauen des 19. August ging von Kiel aus eine kleine Gruppe Hamburger zu dem auf dem Kieler Friedhof geöffneten Massengrab. Die Frauen und Mütter der Ermordeten hatten sie zurückgelassen, um ihnen den grauenvollen Anblick des chaotischen Durcheinanders von Körperteilen zu ersparen. Unter den mühsam zusammengesuchten Leichenteilen wurden auch die sterblichen Überreste der ehemaligen Blohm & Voß-Arbeiter Kurt Vorpahl, Walter Reber und Erich Heinz (!) gefunden. Erschütternd war der Anblick, als der Hamburger Antifaschist Jonni Kock die zerteilte Leiche seines Sohnes fand. Nach der Identifizierung, die unter ärztlicher Leitung stand, wurden die von der Gestapo Ermordeten zum Kieler Krematorium übergeführt. In der Gedenkwoche vom 8. bis 14. September werden die ermordeten Kämpfer für Deutschlands Freiheit endlich eine würdige Ruhestätte finden."* Die Identifizierung der Toten war nur möglich, weil sie fast ein Jahr in der Anatomie in Formalin aufbewahrt worden waren: Heins, Kock, Reber, Stein und Vorpahl waren am 26. Juni 1944, Abshagen am 10. Juli 1944 im Untersuchungsgefängnis Hamburg enthauptet worden. Nach ihrer Einäscherung im Kieler Krematorium wurden die Urnen Anfang September 1947 im Ehrenhain Hamburger Widerstandskämpfer auf dem Ohlsdorfer Friedhof beigesetzt.

Die Identität der übrigen 68 *„unbekannten Anatomieleichen"* läßt sich bisher nicht mit absoluter Gewißheit klären.[87] Möglicherweise befinden sich unter den „Anatomieleichen" die Leichname von insgesamt 54 Hingerichteten: 29 deutsche Staatsangehörige, vermutlich 15 polnische, unter ihnen eine

[87] Nur die Akte „Leichenangelegenheiten 1945-1949" des Anatomischen Instituts ließ bisher Rückschlüsse auf die Identität der 68 „Anatomieleichen" zu, da sie im Beerdigungsregister des Eichhofes nur als „unbekannt" aufgeführt werden und der überwiegende Teil der Akten des Anatomischen Instituts beim Bombenangriff vernichtet wurde. In dieser Akte, die vermutlich auch nur unvollständig erhalten ist, sind Dokumente aus der Zeit bis Mai 1945 enthalten, wie z.B. Benachrichtigungen des Oberstaatsanwaltes beim Sondergericht Kiel an den Direktor des Anatomischen Instituts über bevorstehende Hinrichtungen, Einlaßkarten für den vom Anatomischen Institut Beauftragten und seine Helfer, Anfragen des Gerichts des 2. Admirals der Ostseestation an das Anatomische Institut, ob die Leichname Hingerichteter für Lehr- und Forschungszwecke übernommen werden wollen sowie aus der Nachkriegszeit Anfragen, Antworten und Auflistungen von Behörden, Firmen und Privatpersonen über den Verbleib von Leichnamen. Endgültige Gewißheit könnten aber nur weitere Dokumente geben, da ein Teil der in der Akte „Leichenangelegenheiten" aufgeführten Verurteilten bereits 1943 hingerichtet wurde und bisher nicht geklärt werden konnte, ob und inwieweit noch Leichenreste im Mai 1945 für „Lehr- und Forschungszwekke" in der Anatomie aufbewahrt wurden.

rechte Seite:
Diese Karte aus der Friedhofsdatei war der erste Hinweis darauf, daß sich unter „unbekannten Leichen" aus der „Anatomie" der Landesuniversität ermordete Widerstandskämpfer und ausländische NS-Opfer befinden.

Reihengrab
für Erw. — gr. K. — kl. K.

Feld	Nr.	Planblatt	Register-Nr. XI/1230 - 1303 1945

Zuname: ~~74~~ 68 unbekannte Personen
aus dem Anatomischen Institut, Kiel
Vornamen: –
Feld 46 Nr. 113. ~~126~~. 127, ~~130~~
Stand: – ~~131~~, 134, ~~135~~, 151-160
Wohnung: – ~~164-203~~, 244-250
Alter: – 138-145, 164-196, 198-203
Sterbetag: –
Gebtg.:
Beerdigungstag: 12, 15. und 19. Juni 1945

Für die Beerdigung hat gesorgt:

Name:
Wohnort: 68 umgebettet nach Feld 59
Straße:

Adressen von Angehörigen:

Denkmal aufgestellt am:
von:

Grabpflege: Des Bestellers
Name:
Stand:
Wohnung:

Jahr	bezahlt am:	E.-J.-Nr.	Jahr	bezahlt am:	E.-J.-Nr.
19			19		
19			19		
19			19		
19			19		
19			19		
19			19		
19			19		
19			19		
19			19		
19			19		
19			19		
19			19		

Unter „Ausländer" befindet sich eine Liste von Hingerichteten, die am 28/5.1952 von den Unterlagen der Anatomi (Herr Rönfeld) abgeschrieben worden sind.

Bemerkungen:

Am 18. August wurden die Leichen: Erich Heins, Alfred Keber, und Kurt Vorpahl aus den Grabern Nr. 126, 130 + 131 ausgegr. Am 19.8.1947 wurden die Leichen: Wilh. Stein + Karl Jack aus den Nr. 136 und 137 ausgegraben
SK 16130 Am 20/11 wurde noch die Leiche Manja Abshagen Nr. 197 ausgegraben (siehe Vorgang unter Feld 46)
26/9 49 K

Frau, zwei tschechische und sechs französische. Sie waren überwiegend vom Schleswig-Holsteinischen Sondergericht zum Tode verurteilt worden. So wurden wegen *„Verbrechens gegen die Volksschädlingsverordnung“*[88] z.B. der Tscheche Franz Maria Vaska am 24. Mai 1943 im Alter von 23 Jahren enthauptet, die aus dem „Protektorat“ stammende Arbeiterin Agnes Klofac am 30. April 1943 im Alter von 29 Jahren und der 29jährige Franzose Maurice Godicheau am 16. Februar 1944. Wegen *„Verbrechen gegen die Polenstrafrechtsverordnung“* mußten u.a. der 18jährige Czeslav Jurytko am 8. Oktober 1943 und der 21jährige Mieczyslav Kolodziejczyk am 20. März 1944 sterben, wegen *„Bekundung einer deutschfeindlichen Gesinnung“* oder ähnlich lautendem Vorwurf z.B. der 20 jährige polnische Landarbeiter Henryk Tyliba am 24. Mai 1943 oder der 27jährige Josef Protasik am 1. November 1943.

Möglicherweise sind unter den „Anatomieleichen“ auch die Marineangehörigen Michael Heintze, Wilhelm Huckele, Karl Boeckh, Wilhelm Siebers, Werner Fuchs, Albert Ehrenhofer, Rudi Tümmler, Ulrich Blank und Bronislaw Zamojski, die u. a. wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ und „Fahnenflucht“ vom Gericht des 2. Admirals der Ostseestation zum Tode verurteilt und wahrscheinlich auf den Schießständen in Holtenau zwischen dem 3. Februar 1943 und Mai 1943 erschossen worden waren. Ihre Leichen wurden über das Wiker Marinelazarett in die Anatomie „geliefert“.

Unter den „Anatomieleichen“ können auch zwei Personen sein, die nicht hingerichtet wurden: der Franzose Paul Philippe, der am 5. Juni 1944 im Polizeigefängnis Kiel starb, und der Rendsburger Arbeiter Anton Denkel, der am 14. Mai 1943 in der Vollzugsanstalt Rendsburg starb.

Aufgrund anderer Hinweise — sein Name taucht nicht in der Akte „Leichenangelegenheiten“ auf — liegt die Vermutung nahe, daß auch der Widerstandskämpfer und Kommunist Oskar Reincke hier bestattet ist. Reincke, vor 1933 KPD-Parteisekretär in Flensburg, war eine der führenden Personen in der Hamburger Widerstandsgruppe um Bernhard Bästlein, Franz Jacob, Robert Abshagen und Gustav Bruhn. Oskar Reincke wurde zusammen mit Robert Abshagen am 10. Juli 1944 hingerichtet. Auch der Franzose Pierre Jules aus dem „Ausländerlager Hamburg Winklerplatz“ wurde am selben Tag *„wegen Plünderns“* enthauptet. Die Leichen von Jules und Abshagen wurden in die Anatomie nach Kiel transportiert, später beerdigte man Jules auf dem Eichhof, heute Feld 60, Grab 436. Nach einer Auflistung des Anatomischen Instituts vom 14. November 1945 wurden am 10. Juli 1944 aber drei Leichen aus dem „Gefängnis Hamburg“ nach Kiel gebracht. Außerdem ist Reinckes Bestattungsort bis heute nicht bekannt.[89]

Daß das Kieler Anatomische Institut Leichname Hingerichteter erhielt, war für die Zeit des Nationalsozialismus „normal“. Nach dem Runderlaß *„Betrifft: Vollziehung der Todesstrafe“* des Reichsministeriums für Justiz vom 22. Oktober 1935 hatten alle Anatomischen Institute im Deutschen Reich

[88] Auf die „Rechtssprechung“ des Kieler Sondergerichts, das während des Krieges vor allem gegen Ausländerinnen und Ausländer wegen Bagatelldelikten drakonische Strafen bis zur Todesstrafe verhängte, kann an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden. Vgl. dazu: K. Bästlein. Die Akten des ehemaligen Sondergerichts Kiel als zeitgeschichtliche Quelle, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, hrsg. v. W. Prange, Neumünster, Bd. 113/1988 und allgemein zu Sondergerichten Ingo Müller, Furchtbare Juristen, München 1987.

[89] Über den Grund, weswegen Reincke bei der Exhumierung 1947 nicht mit nach Hamburg überführt wurde, kann bisher nur spekuliert werden: Ob überhaupt noch Angehörige lebten, die für die Überführung sorgen konnten, ist nicht bekannt. Die KPD-Mitglieder zumindest scheinen über Reinckes Rolle und Verhalten im Widerstand unterschiedlicher Auffassung gewesen zu sein.

quasi Rechtsanspruch auf „Belieferung". Danach wurden die Universitäten Hamburg, Kiel und Rostock durch den Oberlandesgerichtsbezirk Hamburg und seine Vollstreckungsbehörde „versorgt". Hinrichtungsstätte war das Hamburger Untersuchungsgefängnis, Holstenglacis 3. Die Hinrichtungen erfolgten durch das Fallbeil — für die Anatomen besonders „günstig", da bei dieser Tötungsart nur wenig Gewebe zerstört wurde. Die jeweiligen Universitätsinstitute wurden rechtzeitig über die Hinrichtungen informiert und schickten Beauftragte, die die Leichname direkt nach der Hinrichtung übernahmen. Die Zahl der Hinrichtungen nahm nach Kriegsbeginn 1939 vor allem durch den Erlaß zahlreicher Kriegs- und Sonderverordnungen zu. Insgesamt wurden nach einer Statistik des Untersuchungsgefängnisses Hamburg zwischen 1934 und 1944 — am 10. Oktober 1944 verlegte die Generalstaatsanwaltschaft auf Weisung des Reichsjustizministeriums die Hinrichtungssätte nach Dreibergen/Bützow bei Schwerin — 510 Personen hingerichtet.[90]

Diese drei sowjetischen Staatsangehörigen kamen im „Arbeitserziehungslager Nordmark" um. Wie bei vielen anderen auch fehlen die Todesdaten.

Hingewiesen werden muß allerdings darauf, daß das Anatomische Institut nicht nur von der Hamburger Hinrichtungsstätte Leichen überstellt bekam. Nach einer Aufstellung des Instituts vom 9. November 1945 erhielt es Leichname aus dem Zuchthaus Rendsburg, der Landesheilanstalt Schleswig, aus dem Altersheim Schönberg, dem Kieler Städtischen Krankenhaus, den Krankenhäusern Kaltenkirchen, Glückstadt und Flensburg, aus der Anstalt Rickling, von der „Polizei" in Neumünster und in Flensburg, von der „Polizei" und „Kriminalabteilung" Kiel und von der Kieler Gerichtsmedizin, Nervenklinik und Pathologie.[91]

Unter den Toten der Gräberfelder 60 und 61 befinden sich mindestens 128 ausländische und drei deutsche Opfer des AEL Nordmark (Carl Loose, Walter Semrau, Emil Feldt). Eine Grabplatte für 41 namentlich Unbekannte, die im Oktober

[90] Bisher gibt es keine Hinweise darauf, daß das Kieler Anatomische Institut auch Leichname Hingerichteter aus Dreibergen/Bützow erhielt. Bekannt ist jedoch, daß Kieler bzw. Schleswig-Holsteiner dort hingerichtet wurden.

[91] Vom 22.9.1943 bis zum 16.8.1944 wurden dem Institut nach einer Aufstellung vom 14.11. 1945 etwa 65 Leichen zugeführt, allein wahrscheinlich dem 36 vom „Gefängnis Hamburg", also Hingerichtete. Die anderen stammten aus dem Gefängnis Glückstadt", dem Lager und der Polizeibaracke Drachensee, dem Marinelazarett Kiel und dem Krankenhaus und Heim Schönberg. Die Angaben reichen aber leider nicht aus, um mit Sicherheit bestimmen zu können, um welche Personen es sich gehandelt haben mag.

41
UNBEKANNTE
1945

1963 in einem Sammelgrab beigesetzt wurden, trägt nur die Inschrift *„41 Unbekannte 1945“*.

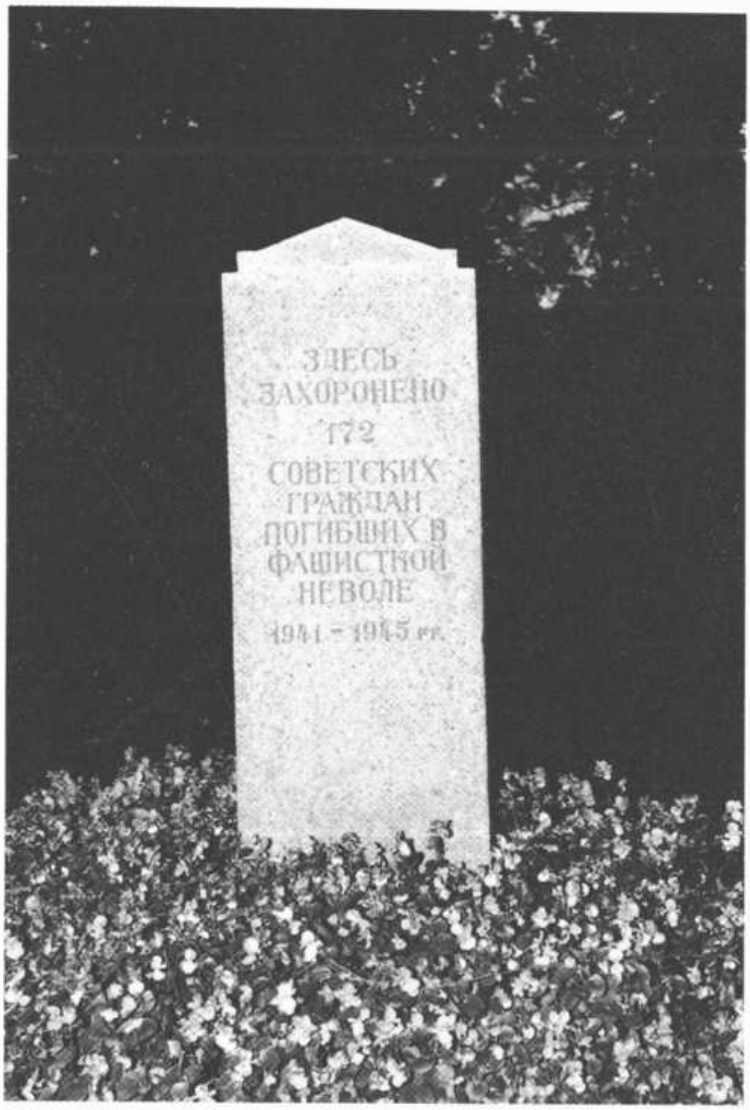
An die namentlich bekannten sowjetischen, polnischen, jugoslawischen, niederländischen, tschechischen, französischen und dänischen Opfer erinnern Grabsteine. Auf ihnen ist häufig kein Todesdatum angegeben.

Über fünf weitere im Feld 60 Bestattete liegen nähere Informationen vor: Hans Oddsen, den Rentner Harald Frederiksen und den Postbevollmächtigten Johann Abel Pettersen — seine sterblichen Überreste wurden allerdings im November 1947 umgebettet — verhafteten die Nazis als norwegische Widerstandskämpfer nach dem “Nacht-und-Nebel-Erlaß“. Sie starben zwischen dem 11. März und dem 4. November 1944. Hans Oddsen gehörte zur Besatzung der Kvarstad-Schiffe und kam Anfang Februar 1943 zusammen mit 160 anderen männlichen Gefangenen ins Zuchthaus Rendsburg. Während alle anderen

linke Seite:
Bei diesen 41 „Unbekannten“ handelt es sich unzweideutig um Opfer des „Arbeitserziehungslagers Nordmark“. Wie überhaupt auf dem Bombenopferfeld der Stadt Kiel manches unbekannt scheinen will, das bekannt sein dürfte.

Tote Kleinkinder von Zwangsarbeiterinnen, in deren kurzem Leben Herrenmenschen ihnen Würde und Perspektive verweigerten.

Die ukrainischen Staatsangehörigen Lina Dolja, Barbara Lisenko und Fjokla Lisenko starben am gleichen Tag. Laut Friedhofskartei waren sie in der Ringstr. 50 untergebracht gewesen, „für die Beerdigung gesorgt“ habe die „Schutzpolizei Kiel“.



Dieser Gedenkstein wurde 1954 vor dem Gräberfeld 61 aufgestellt. Die Übersetzung lautet: „Hier sind 172 sowjetische Bürger beerdigt, die in faschistischer Sklaverei umkamen."

durch das Sondergericht Kiel zu vier bis acht Jahren Zuchthaus verurteilt wurden, erhielten Oddsen und 10 weitere Norweger „nur" ein Jahr Gefängnis. Nach verschiedenen Haftanstalten waren sie ab März 1944 wieder in Kiel in der „Blume" inhaftiert. Dort starb Oddsen am 11. März 1944.[92] Im Feld 60 ist auch das jüdische Ehepaar Paula und Dr. Heinrich Haller-Munk beerdigt: Vor 1933 besaß Haller-Munk eine Apotheke/ Drogerie in der Stoschstr. 1. Anfang der 40er Jahre mußte das Ehepaar im „Judenhaus" Kleiner Kuhberg 25 leben. Als sie die Nachricht erhielten, daß sie nach Theresienstadt deportiert werden sollten, töteten sie sich - wie auch acht weitere Kieler Jüdinnen und Juden - selbst. Sie starben am 15. Juli 1942 im Alter von 54 und 85 Jahren und wurden am 22. Juli 1942 auf dem evangelisch-lutherischen Eichhof beigesetzt.

Im Grabfeld 61 sind insgesamt 245 Tote bestattet. Auf 12 Einzelplatten stehen jeweils zwei Namen mit den dazugehörigen Daten. Dabei handelt es sich um Polinnen und Sowjetbürgerinnen mit ihren Kindern bzw. um Geschwister. Bei einem Luftangriff auf Kiel am 24. Juli 1944 kamen allein 24 Frauen und 29 Kinder in der „Polizeibaracke Elmschenhagen" um. Die Baracke war wahrscheinlich eine „Ausländerkinder-Pflegestätte"[93], die die Nazis für Zwangsarbeiterinnen und ihre Kinder eingerichtet hatten. Sie stand vermutlich neben oder auf dem Gelände des Lagers Elmschenhagen Süd II. Ebenfalls an diesem Tag starben im „Gemeinschaftslager Dietrichsdorf" „Ostarbeiter". Im Gräberfeld 61 sind insgesamt bestattet: 11 Kleinkinder im Alter bis zu drei Jahren, sieben zwischen drei und sechs Jahren, 13 zwischen sechs und zehn Jahren, fünf zwischen zehn und fünfzehn Jahren, 51 zwischen fünfzehn und zwanzig Jahren, 71 zwischen zwanzig und dreißig und 70 über dreißig Jahren. Von 17 konnte das Alter nicht festgestellt werden.

[92] Vgl. zu den norwegischen NS-Gefangenen in Schleswig-Holstein: H. Jenner, R. Schwarz: Vor 50 Jahren ... Norwegen. Besetzung, Verfolgung, Widerstand, Haft. Gefangene in Schleswig-Holstein. Katalog zur Ausstellung, hg. von der Stadt Rendsburg, 1990.

[93] Die Errichtung von "Ausländerkinder-Pflegestätten" war vom Reichsführer SS im Erlaß (Betrifft: Behandlung schwangerer ausländischer Arbeiterinnen und der im Reich von ausländischen Arbeiterinnen geborenen Kinder" vom 27.Juli 1943 geregelt.

Der Belgier starb vermutlich im Gerichtsgefängnis: Unter seinen Unterlagen findet sich der Vermerk, daß die Personalien einer Liste des Instituts für gerichtliche Medizin entnommen wurden.

Die Kinder Alexander und Marie Artemenko starben, wie ihre Mutter auch, in der „Polizeibaracke Elmschenhagen" bei einem Luftangriff.

Wir haben so präzise biographische Angaben und exakte Lokalisierungen auf dem Friedhof innerhalb der Bombenopferranlage gemacht, weil sie auf dem Eichhof selbst völlig fehlen. Kein Hinweisschild, nur die falsche und — bewußt? — irreführende Kennzeichnung auf der Mauer, nichts, gar nichts verweist auf diese Opfer des Nationalsozialismus. Ein unchristlicher Skandal, wie wir meinen. Eine nicht verzeihliche Unterlassung der Stadt Kiel, wie wir auch meinen.

Was zu tun bleibt

Wir haben, wie dieser Aufsatz aufgezeigt hat, mit einfachsten Mitteln auf dem Friedhof Eichhof "gegraben, wo wir standen". Es gibt vermutlich noch vieles zu entdecken. Hier, und auf vielen anderen Friedhöfen in Schleswig-Holstein.

Auf dem Eichhof bleibt für uns aber vor allem eines zu tun: Wir wollen und werden anregen, daß den ermordeten, verscharrten, versteckten und vergessenen Opfern des Nationalsozialismus in angemessener Weise gedacht werden kann. Die Stadt Kiel und der Kirchenkreis der Evangelisch-Lutherischen Kirche Kiels sind aufgefordert, einen würdigen Hinweis und eine angemessene Kennzeichnung der Gräber ausländischer und deutscher NS-Opfer im „Bombenopferfeld" anzubringen. Und es ist heute an der Zeit, die Geschichte des Verscharrens dieser Opfer aufzuarbeiten, zu dokumentieren und auch zu bewerten. Dazu wird es nötig sein, bestimmte Akten des Kirchenkreises, die uns noch nicht zur Verfügung standen, auszuwerten.

Diese Arbeit werden wir uns machen.

Sämtliche Fotografien dieses Aufsatzes geben Motive des Friedhofes Eichhof wieder. Die Fotorechte liegen bei Danker (45), Colmorgen (10) und Dittrich (3).